

# Dresdner Volkszeitung

Buchdruckerei: Dresden  
Baben & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Buchdruckerei: Edts. Staatsdruck. Dresden,  
Kauf der Arbeiter, Kämmelstrasse  
und Beamtent. A.-G. Dresden.  
Gebrüder Arnold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Beim Eintritt von Sitzungen regelmässiger Art, ist es durch einen Einfluss dritter Gewalten, bei dem Besitzer der Dresdner Volkszeitung keinen Einfluss auf Abstimmung des Abstimmungskreises oder auf Wahlteilung der Zeitung.

Schriftleitung: Wettinerstr. 10, Fernsprecher Nr. 2521. Heraus-  
kündigung nur montags vom 12 bis 1 Uhr.  
Geschäftsführer: Wettinerstr. 10, Fernsprecher Nr. 2521 und 12202.  
Geschäftsstelle: Wettinerstr. 10, Fernsprecher Nr. 2521 und 12202.

Abonnement: Wettinerstr. 10 mm breite Rumpfzeile  
für 30 M. die 10 mm breite Rumpfzeile 200 M. für ausgedehnte  
Anzeigen ab 400 M. und 250 M. Kommissionen, Stellen- und Wer-  
bekanntschaften ab 40 M. Nachr. für Briefmedien, 10 M. Einzelnummer 10 M.

Nr. 125

Dresden, Dienstag, den 2. Juni 1931

42. Jahrgang

## Arzt und Erbe zugleich

ms. Leipzig, 1. Juni. (Fig. Bericht.)

In seinem ausgezeichneten Referat über Wirtschaftsanarchie und Arbeiterklasse, das auf dem Parteitag allgemeinen Beifall fand (die Rede soll als Broschüre herausgegeben werden), sagte Genosse Tarnow, wir seien dazu verdonnert, sowohl Arzt zu sein, ernsthaft heilen zu wollen, als auch Erbe, der lieber heute als morgen die ganze Hinterlassenschaft in Empfang nehmen wolle. Diese Doppelrolle sei eine verflucht schwierige Aufgabe für uns. Wenn der Patient — die kapitalistische Wirtschaft — röhrt, dann hungern die Massen.

Mit diesen Worten zeigte Tarnow so klar, wie es wohl kaum besser geschehen kann, die Größe und die Schwierigkeiten der Probleme, vor denen die sozialistische Bewegung immer wieder steht. Wir wollen den Kapitalismus beseitigen, aber solange er noch besteht, ist das Gesicht der proletarischen Massen auf engste mit dem Gedanken der kapitalistischen Wirtschaft verbunden. Deshalb müssen wir immer wieder versuchen, einen Zusammenbruch der Wirtschaft, obgleich diese Wirtschaft kapitalistisch ist, zu verhindern.

Früher spielte in der Sozialdemokratischen Partei die sogenannte Zusammenbruchstheorie eine Rolle, mit der sich oft sehr wenig klare Vorstellungen verbanden. In seinem Schlusswort konnte Tarnow feststellen, daß die These von der automatischen Zusammenbruchstheorie von niemand im Saale vertreten wurde, und das fälschlich eigentlich schon ein, daß auch die These von der Endkrise des Kapitalismus keinen Verteidiger fand. Eine solche Endkrise wäre doch der Zusammenbruch.

Die Redner, die am Montag zum Wort kamen, machten gegen Tarnows Ausführungen über die Ursachen und den Verlauf der Krise überhaupt keine Einwendungen. Soweit überhaupt von einer Opposition die Rede sein konnte, wandte sie sich gegen die politische Taktik. Bewerkenswert war, was Ströbel darüber sagte, daß die deutsche Außenpolitik — siehe Hollunionsvertrag — geeignet sei, eine Abwendung der Krise zu bemühen, weil infolge der Verschärfung der Gegensätze in Europa die für Deutschland so notwendige Erlongung vom Auslandskapital erleichtert würde.

Um zu zeigen, wie wirklich ein Zusammenbruch aussieht, hatte Tarnow auf das russische Beispiel verwiesen. Darauf knüpfte sich eine Debatte über das holländische Experiment. Gewiß sind hier Unterschiede in der Be-

urteilung vorhanden. Während sich Trippen mit großer Schärfe über die bolschewistischen Methoden ausprach, verlangte Graf mehr sachliche Beurteilung der Vorgänge in Russland. Aber insfern kann von tiefschreitenden Meinungsverschiedenheiten nicht die Rede sein, als es in der Sozialdemokratischen Partei niemand gibt, der eine Übertragung der russischen Methoden auf Deutschland wünscht, andererseits aber auch niemand, der es nicht begrüßen würde, wenn es die russischen Polizeiweisen gelänge, in ihrem Lande den Sozialismus zum Segen der Massen zu verwirklichen. Wir müssen den Russen alles Gute, sagte Tarnow in seinem Referat. Den tiefschreitenden Unterschied zwischen Deutschland und Russland, der eine Nachahmung des russischen Beispiels für uns verbietet, legte mit kurzen Worten Genosse Nöting dar. In Russland, wo es darauf ankommt, den Produktionsapparat auszubauen, mag eine Konjunkturdrosselung richtig sein, während es in Deutschland im Gegenteil darauf ankommt, den Konsum zu steigern.

Es war recht überflüssig, daß die Genossen Petrich und Graf der Entschließung Tarnows eine eigene Resolution entgegneten, die in ihren praktischen Forderungen, wie Genosse Tarnow mit Recht feststellt, sich von seiner Entschließung kaum unterscheidet. Die Genossen, die diese Resolution ausgearbeitet haben, waren nicht gut beraten, als sie die — zumindest unter keinen Umständen beweisbare — Behauptung aufstellten, die Zeit, in der der Arbeiter mit der Entwicklung des Kapitalismus emporsteigt, gehöre der Vergangenheit an. Was sollen solche Prophetezeiungen, wenn man gleichzeitig eine Anzahl Forderungen aufstellt, deren Erfüllung den Arbeiter doch eine Besserung ihrer Lage in der kapitalistischen Gesellschaft bringen soll? Die Genossen wollen also doch ebenfalls nicht nur Erbe, sondern auch Arzt sein. Ihre Entschließung erhielt nur eine geringe Anzahl von Stimmen, während die Resolution von Tarnow mit allen gegen zwei Stimmen angenommen wurde.

## Reges Ringen um Stärke

### Parteitagsdebatte

SPD. Leipzig, 1. Juni. (Fig. Ber.)

Aussprache über die Wirtschaftsfrage (Tarnow Referat: 5. Seite)

Ströbel, Chemnitz:

Die deutsche Krise war kein unvermeidliches Schicksal. Die deutsche Krise hat ihre ganz besonderen Ursachen und Umstände, die sich als eine Art kapitalistischer Selbstzerstörungswut charakterisieren lassen. Auch heute haben wir drei Verbrecher Deutschlands: Schacht, Hugenberg und Hitler. Aber das Unglück ist, daß man diese drei Namen auch durch drei beliebige Vertreter der heutigen Regierung ersetzen kann, weil sie zum großen Teil die Politik der Verbrecher treiben. (Lebhafte Beifall.) Die Schwere der gegenwärtigen Krise in Deutschland beruht auf

der Debalanzierung, der übermäßigen Freisetzung von Arbeitskräften, der Ausschaltung von Auslandskrediten, der Kapitalflucht und des seit 1929 eingeschlagenen verhängnisvollen Lohnabbaus.

Wir haben eine Steigerung der Kapitalbildung und eine gewaltige Vermehrung des Volkseinkommens. Eine ganz außergewöhnliche

Hochkonjunktur in Deutschland kam, bis die drei Verbrecher Deutschlands die durch weltwirtschaftliche Umstände nicht bedingte Krise in ihren furchtbaren Verstüppungen über Deutschland brachten. Wir stehen vor der Gefahr, daß die drei Verbrecher ihr Werk vollenden und uns in eine unüberwindliche Krise stürzen, die Zahl der Arbeitslosen vielleicht auf 6 oder 8 Millionen seligen. Diese Gefahr ist durch die einsichtlose Politik Brünings außerordentlich gefestigt, und diese Politik haben wir leider nicht mit der gebührenden Energie abhanden machen und bekämpft. (Lebhafter Beifall.) Wir müssen in Deutschland eine große politische und gesellschaftliche Massenbewegung zugunsten der Ausländer entscheiden und durch uns die alten Kampf gegen die Reparationen nicht in die nationalistische Einheitsfront hineinziehen lassen. Nur eine ganz klare und feste Europapolitik erreicht Krebs. Für eine ganz internationale Verbündung müssen wir eine ganz andere Aktivität entfalten, als wir bisher getan haben. (Lebhafter Beifall.)

Graf, Leipzig,

(mit Beifall empfangen): Genosse Tarnow ist gegen Wirtschaftsanarchie mit großer Energie zu Felde gegangen, und ich könnte manchmal die Empfindung nicht unterdrücken, daß da aus einem Saulus ein Paulus geworden sei. Worauf es ankommt, ist die Feststellung, daß hier keine Konjunktur, sondern

eine Strukturkrise der Weltwirtschaft

vorliegt. Wir müssen uns auf die Dauerfolgen des Krisenautobusses einstellen. Gewiß können auch wieder Perioden besserer Konjunktur kommen, aber die Tendenz wird fortbestehen, daß Neuauflagen der Massen herunterzudrücken. Die Industrialisierung der Welt hat nicht nur die Kolonialländer ergriffen, sondern es ist auch im industrialisierten Europa des Nachkriegs eine Industrialisierung hochgepumpt worden. Es scheint mir auch, daß wir uns dem Problem Sowjetrussland gegenüber viel sichtlicher einstellen müssen. (Teilweise Beifall.) Russland hant sich im Wege der Selbstfinanzierung auf, und damit ist natürlich eine Verbindung der Brüderlichkeit unvermeidlich verbunden. Wenn die Weltmarktreize für Weizen von 241 M. auf 100 M. gesunken, in Deutschland aber gleichzeitig auf 340 M. gestiegen sind, wenn auf dem Weltmarkt die Tonnen Roggen auf 70 M. gesunken, in Deutschland aber auf 250 M. gestiegen ist, so haben wir unter dem überhohen Druck in Deutschland

eine gesellschaftlich nicht mehr haltbare Produktion, die ein Raubbau am Volkserwerben geworben ist.

(Beifall.) An der kapitalistischen Gesellschaft ist eben jede Nationalisierung eine Reaktion auf sie! Die Last der Krise und der Debalanzierung müssen jetzt die herabgeworfenen Massen auf die deutschen Politik begehen, auch Fehler unserer Politik. (Beifall und Widerstreit.) Ich bin überzeugt, daß wir heute noch nicht mit einem Zusammenbruch des Kapitalismus zu rechnen haben, wohl aber besteht die Gefahr eines Zusammenbruchs der Massen. Die Revolutionen in der ganzen Welt sind ein Monstrum auch für uns. Wenn die Massen sich in Bewegung setzen, wird es darauf ankommen, was sie führt, ob sie Kaisern haben zu und über zu Hitler und Thälmann. Wir müssen unsere Politik darauf anstellen, daß wir die Führung behalten. Dazu müssen wir alle Maßnahmen danach einrichten, Abwehrmaßnahmen vorzulegen, die schnell wirken. (Lebhafte Beifall.)

Jessen, Tins:

Die kommunistischen Zusammenbruchstheorien sind für mich ohne Bedeutung. Kein Sozialist will den Zusammenbruch des Kapitalismus, der unter seinen Trümmern die Arbeiterklasse begraben würde. Was wir wollen, ist etwas anderes: Wir wollen die Kraft zum Kampf gegen den Zusammenbruch, die Kraft zum Kampf gegen den Kapitalismus gewinnen. Wir müssen auf die Psychologie der Massen viel größeren Wert legen. Wir müssen ihnen zeigen, daß sich die kapitalistische Krise gegen mildern kann, daß Zeitung dafür aber nur der Sozialist ist. Deshalb haben wir das Schlagwort auszugeben: Sozialismus ist in unserer Zeit die praktische Ausübung jener Jugend, auf die am Sonntag Hussmann sein Buch ausbrach und die unsere Hoffnung sein wird,

## Heraus zur internationalen sozialistischen Rundgebung!

Aus Anlaß des Reichsparteitages in Leipzig haben am vergangenen Sonnabend über 10 000 Jugendliche und am Sonntag zur Eröffnung des Parteitages über 150 000 sozialdemokratische Anhänger gegen den Faschismus, gegen die Wirtschaftskrise, für die deutsche Sozialdemokratie demonstriert.

Auch zur Dresdner arbeitenden Bevölkerung werden am Donnerstag, abends 7,30 Uhr, Vertreter der sozialistischen Arbeiterinternationale sprechen.

An die Dresdner Arbeiter, Angestellten- und Beamtenchaft, an die Mitglieder unserer Partei, an alle Gewerkschafter, Sportgenossen und an die Jugend ergeht der Aufruf, in Massen zu erscheinen zur

## Internationalen sozialistischen Rundgebung

Donnerstag, den 4. Juni, abends 7½ Uhr, im großen Garten des Arbeiterheims Cotta, Leipziger Straße.

Es sprechen:

Longuet, Paris, der Enkel von Karl Marx (Überzeugung: Tony Gonda).

Dunsmans, Brüssel, ehemaliger Generalsekretär der sozialistischen Internationale,

Stevin, Prag, Chefredakteur der Prager sozialdemokratischen Zeitung,

Tiegsried, Althausen, Delegierter der Internationalen Angestelltentagung in Spanien.

ab 7 Uhr: Mitwirkung der Arbeitersänger und der Reichsbannerkapelle. Teilnehmerabzeichen 20 Pf.

Massen heraus zum Kampf und Treuelebnis für die sozialistische Internationale und für die Sozialdemokratie in ihrem Kampf gegen Wirtschaftskrise und Faschismus!

wenn wir sie mit dem Weise des Marxismus und mit dem revolutionären Willen erfüllen können. (Lebhafte Beifall.)

Crispien, Berlin (Parteivorstand):

In der Stellungnahme zu Sowjetrussland habe ich bei den Vorendern nicht nur die Solidarität für unsere russischen Parteigenossen, sondern die internationale Solidarität überhaupt vermisst. Ich kann es nicht verstehen, wenn ein Sozialdemokrat nicht hoch geht, wenn er daran denkt, auf wessen Kosten die Experimente in Russland gemacht werden. Ist für uns, wie in Russland, der Mensch wirklich nur Nebensache, nur Objekt der Machtpolitik einer Autokratie von unerhörter Brutalität, dann hat der Sozialismus seinen Sinn verloren. Sozialismus ist für uns nicht möglich ohne bewußte freudige Mitarbeit der breiten Massen.

ohne Achtung vor den Menschen.

Wer in dieser Radikalfrage nicht unerschütterlich fest bleibt, schädigt die Internationale, schädigt den Sozialismus. (Lebhafte Beifall.) Auch die Darstellung kann ich nicht zulassen, daß bei der Rücksichtnahme der russischen Verhältnisse diese russischen Kosten eben unvermeidlich wären. Graf nennt eine kapitalistische Nationalisierung vor den Menschen.



Derung. Nationalsozialismus. Das war der Standpunkt der Nationalsozialisten in den Vorjahren, das ist standhaft geblieben. Aber die Nationalsozialismus ist ein Fortschritt in der Entwicklung der Produktivkräfte und bleibt es, auch wenn das Kapital die Kosten auf die breiten Massen abwälzen versucht. Unsere sozialistische Aufgabe ist es, die Massen dagegen kampffähig zu machen. Das hat mit Recht gesagt, daß wir dazu vor allem das Vertrauen der Massen brauchen. Wenn aber einzelne Parteigenossen die ungewöhnlichen Schwierigkeiten unserer Aufgabe verklären, wenn sie das Vertrauen der Parteigenossen zu der Führung untergraben, wie fallen wir das Vertrauen der Massen erwerben, die heute noch in blindem Unverständnis leben?

Sobald Parteifunktionäre muß ausnahmslos sich verantwortlich fühlen für das Vertrauen der Massen zur Sozialdemokratie. Niener kann und darf die Verantwortung zur Parteifunktionär ablecken. Jeder wirkliche Sozialdemokrat nimmt jederzeit volle Mitverantwortlichkeit auf sich. Daben wir diese Solidarität, dann werden wir mit allen Widerständen fertig werden!

Petrich, Hera:

Die Meinungsverschiedenheiten in der Partei haben mit Verantwortungsbereitschaft gar nichts zu tun. Die schwere Bedrohung der Sozialpolitik ist gegenwärtig das Werkzeug der Lage in Partei und Gewerkschaften. Wir klagen die Wirtschaftspolitik Gründungs an, daß sie die Krise verschärft und die Not der Massen steigert. Aber wir tolerieren Gründungs. Wenn die Partei diese Widerstände nicht löst, so habe ich trübe in die Zukunft. Die Partei sollte im Kampf gegen die Wirtschaftspolitik ihre Kraft konzentrieren. Was der Partei jetzt not tut, ist Klarheit, Sammlung und Kühnheit. (Lebhafte Beifall.)

Bieligk, Leipzig:

Alle Wahlen seit dem 14. September vorigen Jahres haben den Kommunismus Erfolge gebracht, nicht nur wegen der Enttäuschung über unsere Politik, sondern auch wegen der Hoffnung auf Sowjetrussland. Ich weiß mich von jeder kritischen Begeisterung für Sowjetrussland frei, aber bedeutende Kreise erwidern im Fünfjahresplan einen gigantischen Versuch und versprechen ihm einen gewissen Erfolg. Wir sollten unsere Gedanken nicht auf die West-Sowjetrussland konzentrieren, sondern auf die Machtmauern, durch die wir Deutschland durch das gegenwärtige Völkeramt der Krise durchführen können. Damit würden wir auch der gesamten Arbeiterschaft Auslands ein Helfer und kein Feind mehr sein.

Müller, Altenburg:

Der Referent hat eine ganze Reihe politisch-taktischer Maßnahmen genannt zur Rücksicht der augenblicklichen Krise. Aber darüber hinaus will die Arbeiterschaft etwas Grundsätzliches von uns hören. Sie will wissen, wie der Marxismus aussieht, welche besonderen Maßnahmen abweichend von allen bürgerlichen Reformvorstellungen die Sozialdemokratie zudem hat, um das Elend an der Wurzel zu tößen. Ich habe auch das für verschafft, was die Außen gemacht haben. Ich war im Jahre 1926 selbst in Russland, habe mich mit dem russischen Amanzipationsminister über finanzpolitische Probleme unterhalten, und ich sehe gegenwärtig, daß eine ganze Reihe von Abschätzungen der russischen Politik, geradezu Gedanken, sprüngt auf dem Gebiete der Währungs- und Finanzpolitik zu vergehen sind.

Marie Juchacz, Berlin (Parteivorstand):

Was den Fünfjahresplan anlangt, so habe ich Respekt vor der Leistung, die dem russischen Volk mit gewaltigen Staatsmitteln aufgezwungen wird. Das unbediente Elend, das aus der Literatur über den Fünfjahresplan hervorgeht, hat mir doch zu denken gegeben, ob eine andere Arbeiterschaft der Welt, die nicht durch die Geschichte der Entwicklung gegangen ist, eine ganze Wirtschaftsperiode zu überspringen, überhaupt noch in der Lage wäre, eine solche ungeheure Last zu tragen, wie es dem russischen Volke und besonders den Frauen aufgezwungen ist. Die Resolution zur Frage der Erwerbsarbeit der Frauen stellt eigentlich eine Selbstverständlichkeit dar, was sich auch unausgesprochen aus dem Tarnowschen Referat ergibt. Wir wünschen, daß es kein Sonderrecht für die Frauenerwerbsarbeit geben darf, und betonen, daß wir die Revolution in ihrem Bestreben, noch weitere Fortschritte in der Arbeiterschaft einzuführen, nicht unterstützen dürfen. Wenn dann den Frauen nicht helfen, indem man ihnen die Erwerbsarbeit entzieht, sondern auf sozialpolitische Weise. (Lebhafte Zustimmung.) Nach Belehrung der Begrüßungsschreiben von Finnland, der Schweiz und aus Ungarn und des Arbeiter-Kadiobundes gibt der Vorsitzende Divinelli davon Kenntnis, daß die Vorsitzenden des Parteitags dem Polizeigeh

dienst von Leipzig für die Unterstützung der Polizei bei der Sonntagsdemonstration den Dank des Parteitags ausgesprochen haben.

### Nachmittagssitzung

Die Debatte über das Referat Tarnows wird fortgesetzt.

Dittmann (Parteivorstand):

Ich hätte gewünscht, daß auch von dem Kreise der Parteigenossen, die gestern abend ein Korreferat gewünscht hatten, nach dem Referat Tarnows offen anerkannt worden wäre, doch ein Korreferat nicht notwendig ist. Leider haben die Genossen diesen Mut nicht aufgebracht, und deshalb haben ihre Ausführungen einen recht gewollten Eindruck gemacht. Wenn Petrich davon sprach, daß er marxistische Ausführungen von Tarnow bisher nicht gehört habe, so liegt das wohl daran, daß diese Genossen die Ohren leider immer nur spießen, wenn sie glauben, Gegenjäger herauszufinden zu können. (Beifall.)

Man sollte sich mehr an das erinnern, was uns alle trotz den Gegensätzen in allen Fragen gemeinsam ist. (Lebhafte Beifall.)

Wäre das geschehen, so wäre von vornherein eine günstigere Stimmung auf diesem Parteitag für diese Genossen geschaffen worden. Gewiß sollen wir, wie Petrich sagte, auf die Einsicht der Massen Rücksicht nehmen. Aber das darf nicht bedeuten, daß die Genossen, die aus einer Gefahr heraus urteilten, weil sie durch die kapitalistische Wirtschaft bedroht sind, die Führung angreifen. Es muß vielmehr bedeuten, daß die Genossen, die mit der Führung vertraut sind, ihr besseres Wissen und ihre größeren Erfahrungen den Massen übermitteln. Rüders meinte, die Arbeiter müssen wissen, wie der Sozialismus aussieht. Die Sozialdemokratische Partei hat es stets abgelehnt, ein Phantasiereiche zu malen. In den langen Debatten über den Aufbaustaat hat vor Jahren schon Bebel unsere Bogen wegen dieser Forderung verhindert. Wir stehen auf dem Boden der organischen, gesellschaftlichen Entwicklung, wir wollen nicht erst alles niederrichten, sondern die gegenwärtigen Verhältnisse vorwärtsentwickeln. Wir müssen die deutschen Arbeiterschaften vor den Illusionen behüten, daß wir in Deutschland das russische Beispiel nachahmen müßten. Es würde faszinierend auf die Arbeiter, wenn man ihnen sagt, wie 1918 auch den Mut haben müßten, „das Bürgerum zu vernichten“ und alles neu aufzubauen, dann wäre eben alles anders bei uns. Wir haben uns damals in Moskau mit Tschitscherin unterhalten, und Tschitscherin sagte uns,

dass man russische Verhältnisse nicht auf Deutschland übertragen könne.

Bir haben 1918 auch nicht die Möglichkeit gehabt, die wirtschaftlichen und politischen Dinge so zu gehalten, wie wir das für richtig gehalten haben, von den innerwirtschaftlichen und psychologischen Möglichkeiten gar nicht zu reden. Ich bitte Sie, das Referat Tarnows als Grundlage für die Ausklärung unter den Massen, die aus wirtschaftlicher Angst den Faschismus nachlaufen, zu benutzen, so wird unsere Agitation von Erfolg begleitet sein. (Beifall.)

Biegler, Breslau:

Was soll werden, wenn die Gemeinden die Arbeitslosen nicht mehr unterstützen können? Freiwillig werden sie das Schicksal des allmächtigen Verbündeten nicht auf sich nehmen. Trotz aller Propaganda gegen den Sturz der Wirtschaftsordnung werden sie eines Tages handeln, wie 1918 die Kriegsteilnehmer gehandelt haben, und mit den unhalbaren Zuständen Schluß machen. Die Stimmung der Massen kann nur feststellen, der täglich mit den Arbeitskollegen zu tun hat. Was schwant, das soll man nicht hörten, sondern stützen, vernichten. (Lebhafte Beifall.) Wir sind verantwortungsbewußt, aber nicht für Brünnung und die Regierung!

Rötting, Frankfurt:

Wir müssen den Nationalsozialismus auffassen als die erste misslieferte Form der sozialistischen Rebellion der kapitalistischen Mittelschichten. Wir müssen selbst den Nationalsozialismus sehen als ein Entwicklungsmoment. Trotz aller Verwirrung und Unklarheit vollzieht sich jetzt

die freiliche Ablösung weiter bürgerlicher Kreise vom Kapitalismus.

Das Kapital verliert seine Massengrundlage. Dem entgegenzuhalten, bleiben nur zwei Möglichkeiten: entweder es rückt von der Demokratie ab, und in der Tat ergeben sich weitere kapitalistische Kreise den Aufschwung, oder aber der Kapitalismus versucht nach neuen Truppen zu schaffen, aber mit 100 Prozent bürgerlichen Verbündeten kann er keinen Mann mehr in Bewegung setzen. Die Heiligkeit des Verbündetenmagens macht heute keinen Eindruck mehr auf die Massen. Es ist unser stärkster Trumpf gegen den Nationalismus und Kapitalismus, daß sogar ein Verwandter und Entflohnkrieger von Marx ist. Das Kleinbürgertum beginnt, das kapitalistische Problem zu begreifen. Die Mittelschichten nehmen die Protestierung noch nicht als Schicksal. Deshalb suchen sie nach dem Schuldigen, dem Juden, dem Young-Plan oder dem Marxismus. Aber die ersten Sozialrebellien gehen um Richtiges vorbei! Die Idealisierung der sozialen Lebenslage im Unterbewußtsein ist bei diesen Schichten noch nicht erreicht, aber das nachsinkende Bewußtsein kann sich nicht für die Höherführung der Arbeiterschaft haben (lebhaftes Rötsch).

Meinebst, Böhmen:

Alle Redner haben gesagt, der Sozialismus sei heute populär. Ich sage, er ist heute vor die Frage seiner Verwirklichung gestellt. Die Zeit schreit nach Clappern weiterer Verwirklichung des Sozialismus. In dieser Weise muß ein konkretes Programm ausgearbeitet werden. Das ist Aufgabe der Einheitsbewegung zu Tarnows Referat sollte auch festgelegt werden, daß der Parteitag erkannt hat, daß die Krise von der Reaktion bewußt betrieben wird, um die Vorbürtbewegung der Arbeiterschaft zu vernichten. (Stürmischer Beifall.)

Girsten, Breslau:

Die Ausführungen Bieglers haben etwas Demagogisches.

Es wird auch ihm nicht gelingen, jetzt auf einmal bessere Verhältnisse für die Arbeiter herzuzuführen. Ich gehöre seit dreiviertel Jahren zu den fünf Millionen Erwerbslosen; aber trotzdem möchte ich mit keine Illusion, daß man in der Lage wäre, von heute auf morgen andere Verhältnisse zu schaffen. Das Referat Tarnows hat in allen Äugen das getroffen, was uns bewegt. In der Entscheidung zu Tarnows Referat sollte auch festgelegt werden, daß der Parteitag erkannt hat, daß die Krise von der Reaktion bewußt betrieben wird, um die Vorbürtbewegung der Arbeiterschaft zu vernichten. (Stürmischer Beifall.)

Meinebst, Böhmen:

Alle Redner haben gesagt, der Sozialismus sei heute populär. Ich sage, er ist heute vor die Frage seiner Verwirklichung gestellt. Die Zeit schreit nach Clappern weiterer Verwirklichung des Sozialismus. In dieser Weise muß ein konkretes Programm ausgearbeitet werden. Das ist Aufgabe der Einheitsbewegung zu Tarnows Referat sollte auch festgelegt werden, daß der Parteitag erkannt hat, daß die Krise von der Reaktion bewußt betrieben wird, um die Vorbürtbewegung der Arbeiterschaft zu vernichten. (Stürmischer Beifall.)

Meinebst, Böhmen:

Alle Redner haben gesagt, der Sozialismus sei heute populär. Ich sage, er ist heute vor die Frage seiner Verwirklichung gestellt. Die Zeit schreit nach Clappern weiterer Verwirklichung des Sozialismus. In dieser Weise muß ein konkretes Programm ausgearbeitet werden. Das ist Aufgabe der Einheitsbewegung zu Tarnows Referat sollte auch festgelegt werden, daß der Parteitag erkannt hat, daß die Krise von der Reaktion bewußt betrieben wird, um die Vorbürtbewegung der Arbeiterschaft zu vernichten. (Stürmischer Beifall.)

All die, die die wirkliche Interesse

zu dieser

Zeitung

der Deutschen

Arbeiterbewe

gung haben,

deren

der Deutschen

&lt;p



**Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer!**  
Durch die traurige Nachricht, daß mein bergerhafter  
Mann, unser treuer Vater, unser lieber Bruder, Schwager  
und Onkel

**Serr August Mehnert, Schmied**  
nach kurzem, aber leidvollen mit großer Geduld ertraginem  
Leben am Sonntag, früh 10 Uhr, im Alter von 44 Jahren sanft  
verstieben ist.

**Beerdigung:** R. Vorstrasse 6, Q.

**Am tiefer Trauer.**

**Marie verw. Mehnert und Kinder**  
sowie alle Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 4. Juni, mittags  
12 Uhr, im Krematorium zu Zollendorf.

**Wer sich erkundigt, wernt nicht!**

## Von der Reise zurück Dr. Salinger

**Heimstätten-Genossenschaft Dresden-Reid** e. G. m. b. H.

Geschäftsstelle: Dresden-Reid, Hügelstraße 4. — Fernsprecher: F 0 0406

**Berücksichtigtstellung am 31. Dezember 1930**

**Vermögensaufstellung**

**Vermögen**

Unbebauter Grundfläche	997.685,70
Bebaute Grundfläche	567.934,40
Steuern Deben	118.713,48
Normalmaterial	7.161,60
Hausrat	1,00
Veröffentlichungsamt	1,00
Veröffentlichungsamt	1,00
Vertriebenen an Eltern	24.745,51
Verhältnisse	23.080,00
Kasse	29.384
Postkasse	30,00
Bank	35.174,99
Sparschafte	4.954,40
Rechnungen	7.891,51
Auktionärsde	26.962,78
	630.884,92

**Mitgliederbewegung 1930**

Wahltag am 31. Dezember 1930

# Wirtschaftsanarchie - Arbeiterflasche

## Zarnows Referat auf dem Sozialdemokratischen Parteitag

Z. Leipzig, 1. Juni. (F. Dräib.)

Unter allen zivilisierten Völkern des Erdballs geht eine durchbare Ercheinung um: das Gepräg der Arbeitslosigkeit. In Deutschland 5 Millionen, über 20 Millionen in den industrialisierten Wirtschaftsbereichen Europas und Amerikas. Die vollkommene Lösung der sozialen Frage, die ausreichende Versorgung aller, scheitert nicht mehr an der Stärke der Natur, sie scheitert nur noch an der

Unvernunft der wirtschaftlichen Organisation, an dem Wohn- sinn des ökonomisch-sozialen Systems des Kapitalismus.

Dieses kapitalistische System legt wir- Socialisten an.

Es verwandelt immer wieder das Wohlbau der Versorgungs- möglichkeiten in eine Verkleinerung der tatsächlichen Versorgung.

Die wesentliche Ercheinung neben der Arbeitslosigkeit ist eine gewaltige Steigerung des produktiven Leistungvermögens in aller Welt.

Nach der amtlichen Statistik der Vereinigten Staaten ist in der dortigen Gesamtindustrie der Arbeitseingang je Arbeiter seit 1918 um 45 Prozent angestiegen, die Gesamtproduktion ist um 80 Prozent gewachsen, während sich die Arbeiterschaft von 9 Millionen auf 8,1 Millionen vermindert hat. Neben Amerika steht Deutschland im Vordergrunde dieser Entwicklung. Es trifft für uns dasselbe zu, was das Wirtschaftswissenschaftliche Institut der Unternehmervereinigung in den Vereinigten Staaten feststellt: Eine Entwicklung, die im 19. Jahrhundert Jahrzehnte gebraucht hätte, kann heute in einem einzigen Jahr oder in wenigen Jahren zurückgelegt werden. Was wäre das für eine glänzende Perspektive unter einer vernünftigen Wirtschaftsordnung, und was hat die kapitalistische Wirtschaftsordnung daraus gemacht!

Die Tatsachen der produktiven Entwicklung stehen allerdings im schroffen Gegensatz zu den Klagen der Unternehmertum, die seit dem Ende des Krieges ununterbrochen gehabt haben. Unmittelbar nach dem Kriege allerdings konnte man nur mit Grauen daran denken, wie auf dem Boden einer zerstörten Wirtschaft das deutsche Volk seine Existenz wieder herstellen sollte. Es gehörte unheuer viel Mut dazu, unter diesen Verhältnissen die Führung des Staates zu übernehmen. Und es ist das

historische Verdienst der Sozialdemokratischen Partei, diesen Mut aufzubringen zu haben.

Die heutigen „Ritter“ des Vaterlandes sahen ja damals in den Raufäschern. Die erste Aufgabe war, das verschlossene Tor zur Weltwirtschaft zu öffnen. Diese Arbeit wurde unendlich er- schwert durch die nationalistische Sabotage.

Erst vom Jahre 1924 an, mit der Annahme des Dawes-Plans, der Stabilisierung der Währung und dem Einströmen von Auslandskapital, konnte die deutsche Wirtschaft wieder ihren Aufstieg nehmen. Die Gesamtsumme der wirtschaftlichen Güterumsätze ist von 172 Milliarden Mark im Jahre 1928 auf 217 Milliarden Mark in den Jahren 1929 und 1930 gestiegen. Die deutsche Warenausfuhr ist von 84 Milliarden Mark im Jahre 1924 auf 184 Milliarden Mark im Jahre 1928 gestiegen und hat sich trotz der Weltkrise auch im Jahre 1930 mengenmäßig fast auf dieser Höhe gehalten. Deutschland hat damit im Warenexport seine alte Stellung auf dem Weltmarkt wieder erobert.

Wenn nun behauptet wird, daß dieser ganze Aufbau mit geborgtem Auslandskapital bewerkstelligt worden sei, so wird auch das durch die Statistik widerlegt. Die gesamte Auslandserhol- dnung — öffentliche und private — betrug Ende 1929 rund 27 Milliarden Mark. Dem standen gegenüber deutsche Guthaben im Auslande in Höhe von rund 10 Milliarden Mark, ohne die Kapitalsummen, die heimlich aus dem Lande geflüchtet sind. Die effektive Verschuldung stellt sich also auf rund 17 Milliarden Mark. Dem gegenüber sind von 1924 bis 1929 nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung in die deutsche Wirtschaft hineinge- brachte worden für

Neuanlagen 26,8, Gesamtanlagen 26,2, Investitionserhöhung 12,7, zusammen 65,7 Milliarden Mark.

Das Auslandskapital ist also nur ein geringer Bruch- teil der Kapitalanlagen, die seit 1924 in der deutschen Wirtschaft durchgeführt worden sind. (Leh, Hört, hört!) Damit soll nicht gesagt sein, daß nicht immer eine Kapitalnot bestände. Die Kapitalmengen, die durch den Krieg zerstört worden sind, waren in Generationen erspart und können nicht in wenigen Jahren schon wieder in der eigenen Wirtschaft aufgebaut werden. Wir sind deswegen noch auf lange Zeit hinaus auf Aus- landskapital angewiesen und müssen alles versuchen, um möglichst leicht und billig zu Auslandskrediten kommen zu können. Dem steht aber die nationalistische Bewegung im Vande- hemmend gegenüber!

In Aiel hat Hilferding darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Periode dadurch gekennzeichnet sei, daß auf entschei- denden Gebieten die freie Unternehmerkonkurrenz abgelöst würde durch den

organisierten Monopolkapitalismus.

Was ist ein Widerspruch, wenn wir heute von einer Wirtschaftsan- archie reden? Oder ist ingroßschen die Entwicklung rückläufig geworden? Weder das eine noch das andere. Der Monopol- kapitalismus organisiert Wirtschaftsbereiche, nicht die Wirtschafts- schaft. Er hebt in der Gesamtwirtschaft nicht die Anarchie auf, er verlegt sie nur in eine andere Größenordnung. Er verändert den ökonomischen Bürgerkrieg Mann gegen Mann in einen ökono- mischen Bandenkrieg. Aber der Kriegszustand selbst bleibt erhalten und ist in vieler Beziehung noch zerstörerischer als früher. Der organisierte Kapitalismus spielt mit Granaten, wo vorher nur Glintenwugeln flogen. (Stürmische Zustimmung.)

Die Kapitalnot ist einerseits durch die umfangreichen Reaktionen, andererseits aber noch künstlich gesteigert worden durch die

bewußte Drosselung von Auslandskrediten

In der Zeit, als der ausländische Kapitalmarkt dafür außerordentlich günstig war. Der verfehlte Reichsbankpräsident Schacht für sich in Anpruch nehmen, das verhindert zu haben. Er hat für seine Politik gelegentlich währungspolitische Notwendigkeiten aufgeführt, aber vor dem Engpassausfall hat er kein Heil daraus gesehen, daß es vornehmlich auch reparationspolitische Gründe waren. Die Stadt Berlin hat bekanntlich unter diesem Druck ihre Entlastungsdavolle verlaufen müssen, und am gleichen Tage bekannt

Gerr Schacht einen glänzend bezahlten Auflichtbericht in der Presse. Er muß sich die Vermutung gestellt haben, daß zwischen beiden Tatsachen ein gewisser Zusammenhang besteht. (Stürmische Zustimmung.)

Die Entwicklung des Monopolkapitalismus ist eine sehr entscheidende Entwicklung des ganzen kapitalistischen Systems. Heute geht es darum, daß der freie Unternehmer zwar noch in großer Zahl vorhanden ist, doch er aber in seiner Bedeutung weit zurückgedrängt worden ist durch die gesellschaftliche Unternehmungsform. Hier steht im Stile des Unternehmers mit eigenem Risiko der „Wirtschaftsbau“, der nie allerdings außerordentlich gut in seine veränderte Gestaltung hineingefunden hat. Die leisesten Bebenen der Wirtschaftsgesellschaft unterdrücken ihn, den-

den öffentlichen Beamten nicht etwa darin, daß sie noch ein persönliches Kapitalrisiko zu tragen hätten, wohl aber in ihren Sins- kommensbegriffen. Da das Unternehmertum nicht müde wird, nach Sparsamkeit auf allen Gebieten zu setzen, kann man nicht davon vorbehalten, daß in der privaten Wirtschaft ein ungeheuerer Zugus mit der Bezahlung oft sehr zweifel- hafter Unternehmertumqualitäten getrieben wird.

Durch die Anfrage der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion haben wir erfahren, wie sich die Gehälter der leitenden Beamten bei der Reichsbahn und der Reichsban<sup>1</sup> gehalten haben, seitdem sie unter den Einfluß des privatwirtschaftlich orientierten Auf- schichtsrechts gekommen sind. Danach erhält der Generaldirektor der Reichsbahn, neben freier Dienstwohnung ein Jahresgehalt von 122 000 M., der Reichsbankpräsident 200 000 M. und jedes Mitglied des Reichsbankdirektoriats 100 000 M. Somit ist dieses Vie- fache der Ministergehälter zu rechtfertigen?

Das kapitalistische Unternehmertum benutzt die ungeheure Arbeitslosigkeit zu einem

struppenlosen und brutalen Angriff auf die Löhne.

Dahinter stehen keine wissenswerten Überlegungen. Es ist vielmehr soziale Brutalität, die Bekämpfung eines Wirtschaftsels und eine stupide wirtschaftliche Tradition, die den kapitalistischen Eltern noch in der Wirtschaft ebenso denkt wie den kapitalistischen Urelegionen.

Durch eine Senkung der Löhne im einzelnen Betrieb können aber die Gestaltungskosten gar nicht mehr wesentlich gesenkt werden. Nachdem der Lohnanteil bei den Gestaltungskosten in der chemischen Industrie nur 10 Prozent aus, in den Hochfertig- betrieben gar nur 7 Prozent, in der Textilindustrie 15 bis 18 Prozent, beim Maschinenbau 25 bis 35 Prozent, in der Automobil- industrie 20 Prozent usw. Darum war es auch

eine höchstige Täuschung der Arbeiter und der öffent- lichen Meinung,

als der Lohnabbau mit dem Versprechen verbunden wurde, durch eine ebenso große Preissenkung den Reallohn erhalten zu wollen. (Stürmischer Beifall.)

Seit dem Beginn der Lohnabbaufensive hat sich die Zahl der Arbeitslosen um 1,5 Millionen vermehrt, und das ist der beste Beweis für die Wirklichkeit dieser Aktion. Wenn trotzdem das Unternehmertum jetzt schon wieder eine neue Lohnabbaufensive vorbereitet, möbel ancheinend die sächsischen Unter- nehmer den Threiß haben, die Führung zu übernehmen, muß man das brandmarken als eine Sabotage an der Volks- wirtschaft und als bewußte soziale und politische Provokation von höchster Gemeingefährlichkeit. (Stürmische Zustimmung.)

Vor zehn Jahren hatte Hugo Stinnes in einer feierlichen Erklärung proklamiert: Wenn das deutsche Volk sich nicht vom Schlundurteil loslöst und zum Schlundtag übergeht, wird es die Grundlage seiner Existenz nie wieder finden. Heute würde wohl niemand mehr den Mut aufbringen, eine solche These aufzuheben. Es kann nicht mehr die Rede davon sein, daß der Schlundtag zu kurz ist, man kann nur noch darüber dis- kutieren,

um wieviel er zu lang ist.

Der Arbeitsmarkt redet in dieser Beziehung eine absolut deutliche und ganz eindeutige Sprache.

Die einfache Tatsache ist diese: Wir haben einen Grad der Arbeitsintensität erreicht, daß es gar nicht mehr möglich erscheint, im Rahmen der bisherigen normalen Arbeitszeit alle Menschen vom Arbeitsmarkt jemals wieder unterzubringen. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder der Verbrauch steigt so gewaltig an, daß der Arbeitsmarkt durch vermehrte Beschäftigung leer werden kann. Das kapitalistische System diesen Ausweg ermöglicht, ist nicht zu erhoffen. Deswegen bleibt nur die andere Lösung übrig, näm- lich eine Verkürzung der Arbeitsmöglichkeiten auf die vorhandenen Arbeitskräfte.

Wir fordern die 40stündige Arbeitswoche,

nicht nur als Notmaßnahme für den Augenblick, sondern für die Dauer, und nur überzeugt, daß im Rahmen auch dieser Arbeitszeit die Versorgung der Gesellschaft, somit sie im Kapitalismus überhaupt denkbar ist, gewährleistet werden kann.

Was sollen wir aus der gegenwärtigen ökonomischen Krise für Schlussfolgerungen für den Bestand des kapitalistischen Systems ziehen? Einige Genossen glauben, daß es sich diesmal nicht mehr um eine glücksmäßige Krise, der wieder ein Aufschwung folgen würde, handelt, sondern um

die entscheidende, um die endgültige Krise, die nur durch den Zusammenbruch des Kapitalismus beseitigt werden kann.

Ich glaube, daß man mit solchen Prophesien sehr vorsichtig sein muß. Es ist richtig, daß die gegenwärtige Krise an Umfang und Tiefe alle früheren Krisen übersteigt. Trotzdem wird man mit einiger Sicherheit annehmen dürfen, daß die Wirtschaft die Wege finden wird, die wieder zum Aufstieg führen. Die Senkung der Zinssätze und der Rohstoffpreise ist nach allen früheren Krisen- erfahrungen auch schon das sichtbare Anzeichen dafür, daß ein Aufschwung sich vorbereitet, was natürlich noch nichts über die Zeitspanne sagt, mit der dabei zu rechnen ist.

Run stehen wir allerdings am Kronenlager des Kapitalis- mus nicht nur als Diagnosiker, sondern auch ja — was soll ich da sagen? — als Arzt, der helfen will, aber als fröhlicher Arzt, der den Ende nicht erwarten kann! Wir sind, wie wir scheint, dazu verdammt, uns sowohl als Erbe zu fühlen, der die Hinterlassenschaft lieber heute als morgen antreten möchte, wie als Arzt, der helfen muß, weil davon das Leben derjenigen abhängt, für die er die Verantwortung trägt. Diese Doppelrolle, die uns die gesichtliche Situation aufwingt, ist gewiß keine sehr einfache Situation. Wir müssen aber damit fertig werden. Konkrete Ausführungen heißt die Aufgabe:

Was kapitalistische System überwinden, aber die Wirtschaft nicht nur erhalten, sondern sie verbessern.

So sehr ich mich auch bemüht habe, über die Vorstellung des Zusammenbruchs des kapitalistischen Wirtschafts, den wir gewöhnlich machen müssen — ich denke dabei an die Kommunisten — irgendwo eine einigermaßen legitime Vorstellung zu finden, es ist mir nicht möglich gewesen. Das einzige Konkrete in der Hinweis auf das russische Beispiel. Was können wir aber aus diesem Beispiel für die deutschen Verhältnisse lernen? Wie das russische Experiment einmal auslaufen wird, kann heute noch niemand sagen. Was wir aber wissen, ist, daß seit 14 Jahren das russische Volk in einem

hohen Maße des Gewerbes fortgeschritten ist, daß die öffentlichen Gebäude des kapitalistischen Systems, sehr in der Sowjet, sehr überzeugt.

Was haben wir leicht von uns, eine den Zusammen- bruch des russischen Empires zu erwarten. Die Hoffnung, daß es in der Entwicklung des Kapitalismus in einer Weise

getan, daß wir schon aus diesem Grunde wünschen möchten, daß ihnen auch einmal wirtschaftliche Erfolge blühen möchten. Aber selbst wenn wir das annehmen wollen, was will das für eine etwaige Anwendung auf Deutschland besagen? Wir können nicht sechs Siebentel der Bevölkerung einfach auf das Land hinausjagen und sich selbst überlassen. Wir haben eine industrielle Bevölkerung zu versorgen.

Im Industriesektor haben die russischen Methoden zunächst einen völligen Zusammenbruch herbeigeführt, so daß uns dieses Beispiel wirklich nicht zur Nachahmung anzeigen kann.

Ein Generalstreik gibt es nicht. Auch mit seiner sogenannten „revolutionären Aktion“ läßt sich dieses Problem lösen. Wir können nur wirtschaftspolitische Richtlinien für die Gesamt- politik ausspielen. Durch die Förderung einer entsprechenden internationales Politik müssen wir versuchen, den Kapitalismus wieder in normale Bahnen zu lenken und die Kapitalversorgung Deutschlands zu verbessern. Die Sicherung des Weltfriedens und die internationale Abstimmung sowie ein planmäßiges Zusam- menarbeiten der Staaten auf diesem Gebiete gehören dazu. Es müssen auch

internationale Maßnahmen getroffen werden gegen die Kapital- und Steuerflucht.

Wenn wir in diesem Zusammenhang die Aufhebung der Repara- tionszahlung und die Streichung der internationalen Kriegs- schulden fordern, so ist das keine Schwäche unserer Reparations- politik. Für die innere Wirtschaftspolitik fordern wir schärfste Kontrolle des Monopolkapitalismus, wozu ein entsprechender Gesetzesentwurf dem Reichstag schon vorgelegt ist. Wir fordern einen Abbau der Vollmachten und protestieren damit auf das entschieden gegen die hochsouveräne Wirtschaftspolitik der gegenwärtigen Regierung, die

neben der Versteuerung der Grundahrung unsere ganze Welt-

wirtschaftliche Position auf das schwerste bedroht.

Systematische Konjunktur- und Arbeitsbeschaffungspolitik und planmäßige Auflösungsregelung durch die öffentliche Hand sind weitere Möglichkeiten. Wir fordern weiter die gesetzliche Ver- fügung der Arbeitszeit auf 40 Stunden und die Unterstützung einer Lohnpolitik zur Verstärkung der Massen- laufkraft.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen, bis zur letzten Konsequenz durchgeführt, würden bereits die Konstruktion einer Gesellschafts- ordnung sein, die dem Sozialismus näher stände als dem Kapitalismus. Allerdings hängt Aussicht und Tempo der Entwicklung nicht von den Formulierungen ab, sondern vom Umfang unserer politischen Macht, die wir für die Durchsetzung der Richtlinien aufbringen können.

Wie sieht es denn überhaupt mit den Aussichten des Sozialismus aus? Es sind nicht nur etliche, sondern schon

starke Fundamente und tragende Konstruktionen für den sozialistischen Bau der Zukunft

vorhanden. Und wenn die Regel dieser Krise sich verzogen haben werden, dann wird sich herausstellen, daß gerade in dieser Zeit der Kapitalismus an Territorien verloren hat. Mit Recht hat der bürgerliche Professor Schmalenbach den Unternehmern gerufen: Ihr seid, wenn auch unbewußt, Vollstrecker des Testaments des großen Sozialisten Karl Marx!

Wer wollte leugnen, daß die sozialen Funktionen des Staates gegen früher schon außerordentlich groß geworden sind. Wenn Karl Marx schon das erste Arbeitszeitgesetz in einem kapitalistischen Staat als einen bedeutsamen und grundlegenden Sieg des Proletariats gefeiert hat, wie viele solcher Siege haben wir noch dazu bekommen? In früheren Krisen hat sich die Gesellschaft überhaupt nicht um die Opfer des Kapitalismus gekümmert, außer einer erbärmlichen und entehrenden Unter- stützung für Arbeitslose. Der gesamte Aufwand, der dafür in dem schweren Krisenjahr 1885 gemacht worden ist, belief sich für das ganze Reich auf 91 Millionen Mark. Fast 3 Milliarden Mark sind im Jahre 1930 an die Gewerkschaften ausgezahlt worden. Die gesamte Sozialversicherung hat im Jahre 1929 fast 7 Milliarden Mark ausgezahlt gegen 1,14 Milliarden Mark im Jahre 1918. Wir sind mit diesen sozialen Leistungen noch längst nicht zu zufrieden. Wir sind auch davon überzeugt, daß die Wirtschaft noch mehr leisten kann. Wir müssen aber auch begreifen, daß in diesem Fortschritt doch schon ein

nicht geringes Stück verwirrlter Sozialismus steht.

Neben den sachlichen Voraussetzungen müssen auch die psychologischen zur Verwirklichung des Sozialismus gegeben sein. Nach der materialistischen Geschichtsauffassung wird das gesellschaftliche Bewußtsein in geformt durch das ökono- mische Sein. Die wachsende Unfähigkeit des kapitalistischen Systems müßte sich also ideologisch in einer Ablehnung von diesem widerstreitende“ Bewegung. Ist das ein Wider- spruch? Stein, die proletarischen Massen, die heute hinter dem Balkenkrieg herlaufen, wollen alles andere sein als Preisklämpfer für den Kapitalismus. Diese armen Teufel fühlen die brutale Faust des Kapitalismus im Gesicht. Sie wissen nur noch nicht, wie sie sich davon befreien können. Es kommt nicht darauf an, was die nationalsozialistische Führung aus dieser Bewegung machen wird. Von Wichtigkeit ist hier nur die Tatsache, daß die Massen die darüber stehen, zweifellos eine starke Gegenwart zum Kapitalismus im Bewußtsein tragen. Sie haben schon gelernt, den Kapitalismus zu verfluchen.

Wir haben für den Sozialismus noch nicht begriffen.

Einen besonders starken Beweis für die Unmöglichkeit der gesellschaftlichen Ideologie gegen den Kapitalismus und für eine neue Gesellschaftsordnung haben wir in den letzten Wochen durch den neuen Wahlkampf bekommen. Wo ist die These von der Göttheit und Unantastbarkeit der geltenden Ordnung geblieben? Eindeutig heißt es in der Propaganda: „Kunstige“ nicht den ganzen Wirtschaft ist unerträglich“!

Das alles sind Zeichen der Zeit, die erkennen lassen, daß trotz den ökonomischen und logischen Rücksichten dieser Zeit der Sozialismus schneller marschiert als je zuvor. Während des Weltkriegs haben die Verteidiger für den Kriegsschauplatz seitens ihres Staates den Glauben daran verloren, daß ihre Kriegsführung Erfolg haben könnte. Als der Krieg vorbei war, hat sich gezeigt, daß die krieglichen Erwartungen dieser Nationalsozialisten lange für die Kriegsführung getan haben als alle Friedenspropaganda. Der Krieg bringt auf dem ganzen Erdball Millionen neue Kriegstage für den Krieg gewonnen:

Wie wieder Krieg!

Wie läuft mit Sicherheit heraus, bestreut, daß auch die nächste Krieg die Krise von Weltkriegszeit des Kriegs nicht komplett überdecken wird, und daß, wenn die Krise dieses Kriegs überwunden haben werden, in aller Welt Millionen unserer Kriegstage für den Kriegszweck und für den Krieg gewonnen sein werden. Daraus mit der kapitalistischen Wirtschafts- erziehung (Wirtschaft, langanhaltender Krieg).

# Dresdner Chronik

## Gegen die Verirrlösung unseres Lebens

Der Deutsche Freidenkerverband veranstaltet in dieser Woche in Dresden sechs öffentliche Versammlungen, in denen Genosse Dr. Erich Beigner das wichtige und aktuelle Thema „Justiz und Religion — § 218“ behandelt. Die erste dieser Versammlungen, die gestern abend im Schusterhaus, Cotta, stattfand, war sehr gut besucht.

Genosse Beigner setzt sich zuerst mit der Frage auseinander, ob wirklich — wie es die Kirche behauptet — diejenigen, die einer Religionsgemeinschaft angehören, eine höhere Moral beweisen als Freidenker und Dissidenten. An Hand interessanter Zahlen der Kriminalstatistik zeigte der Redner, daß die Kriminalität der Freidenker wesentlich geringer ist als die der Kirchenangehörigen, woraus wir aber durchaus nicht in umgekehrter Demagogie alle religiös gebundenen Menschen als schlechtere Leute bezeichnen wollen. Nur haben wir alles Recht, uns Verabscheuungen zu verbitten!

Weiter schilderte Genosse Beigner in historischer Darstellung den starken Einfluß der mittelalterlichen Kirche auf die Entwicklung des Rechts bis zur Gegenwart, insbesondere auf dem Gebiete des Sexualrechts und des Ehelebens. An anschaulichen Beispielen zeigte er, wie aus dem kirchlichen Denken die noch heute herrschende Rechtsauffassung über die Schwangerschaft unterschreitung entstanden ist: der Kampf gegen die Unterbrechung der Schwangerschaft ist nicht aus staatlichem, sondern in erster Linie aus kirchlichen Interessen erwachsen. Aber auch in vielen anderen Rechtsfragen offenbart sich der verhängnisvolle Einfluß kirchlicher Auffassungen; das erläuterte Genosse Beigner an den Problemen des Scheidungsrechts, der Eidekleistung (in jedem Jahre werden in Deutschland rund zwei Millionen Eide geschworen und rund 28 000 Verfahren wegen Meineids oder Falscheids eingeleitet), der Verfolgung des Ehebruchs, der sogenannten Klischee, der „Kuppel“, der Homosexualität, der „Gotteslästerung“ und vielem anderem mehr. Er sehr glücklicher Weise benutzte der Redner eine Fülle praktischer Beispiele, um immer erneut die ganze Widersinnigkeit unseres Rechts und vielfach auch unserer Rechtsauffassungen zu zeigen.

Seit 1908 wird um die Strafrechtsreform gekämpft! Alle Bemühungen waren vergeblich. Jetzt aber droht die Gefahr, daß diese schon unerträglichen Paragraphen noch verschärft werden! In diesem Zusammenhang ist besonders die Haltung des Papstes zu diesen Fragen zu beachten.

Gegen diese Attentate auf den gesunden Menschenverstand müssen wir uns energisch zur Wehr setzen, denn es handelt sich um Dinge, die in unser aller Leben eingreifen und die größte gesellschaftliche Bedeutung haben. Ausdrift aus der Kirche, fernhalten der heranmachenden Generation von allen kirchlichen Einflüssen, Wissämpfen in den Reihen der Freidenker — das sind die ersten Konsequenzen, die gezogen werden müssen! (Starker Beifall.)

Die Vertreter der Kirche, die persönlich eingeladen waren, hatten es vorgezogen, nicht zu erscheinen. Die Versammlung, die durch Vorträge der freien Sänger Cotta verzögert wurde, war ein großer Erfolg für die Freidenker. Es ist zu wünschen, daß die weiteren Versammlungen in den nächsten Tagen einen ebenjärtigen Besuch aufzuweisen haben.

## Hilfer-Parade in Hellerau

Am tiefsten Sonnabend ruht der Hellerauer Schulplatz mit seinen kleinen Wohnhäusern und dem jungen Biebel des Schulbaues, früher Dallstraße, jetzt staatliche Wohlfahrtsschule. Bloßlich zieht eine Hitler-Schar in diese Sonnagslage ein. Pomposer Aufmarsch, militärisches Getue mit sehr viel Geschrei. Einige Väterburgend gebänderten Gaffer lassen sich das hier vornehmen. Es ist ja so schön, das alle Spiel vom Kriege, „Rüdt euch“, heißt der Pfeife, und der ganze Schwarm überdeckt die Südseite des Platzes. Vor einem offenen Privatgarten wird nicht halt gemacht. Wehe, wenn einer was sagen wollte, es sind ja genug zum Juhauen da.

Ein einziger Polizist mitten auf dem weiten Schulplatz. Wenn der hoffnungsfreudige Werkstättendirektor Schub für seine Streitkräfte braucht, dann ist ein ganzes Angebot mit Gummiträppeln da.

Wer kennt nicht die breite Freitreppe mit dem Schulgebäude, eine Rahmenstange an jeder Seite. Eine Feitangl wehen die Hitler-Jungen am Fuße der Stangen, und beim Einmarsch der Sturmabteilung steigen die Blutzeichen der Freunde des Staates hoch — an den Pfählen der staatlichen Wohlfahrtsschule. Aber hier wohnen Männer, die sich diesen frechen Übergriff nicht bieten lassen.

Es bleibt nur eins, Fenster und Löden zu schließen, um nichts mehr von dem Gelei zu hören und zu sehen. Das ist die Einstellung der Schulplazinhörner.

Woher also der Aufmarsch auf dem stillen Platz? Einbruch macht dieser auf die Hellerauer Einwohner nicht. Die Familie eines reichen Fabrikbesitzers, eine kleine Schar denkunfähiger Jungfrauen aus dem nahen Pensionat — das sind die Sympathiegegner beim Schlussmarsch der Kolonnen.

Die Erfolg hat diese Art Propaganda für das Dritte Reich in Hellerau bestimmt nicht. Eins aber ist sicher, der aufmerksame Beobachter weiß jetzt, wer von der Hellerauer „Aristokratie“ (sie ist gerade hier oft wenig zu durchschauen) Feind der Arbeiterschaft ist.

## Empfang schottischer Gäste in der Dürerschule

Wenn ehemals in den Schulen des Kaiserreichs Deutschlands irgendjemand eine Zeremonie bevorstand, gelobte und Kinder folgten: Zugleich wurden wochenlang geistliche Lieder gebrüllt, bis uns die Jungs aus dem Halse hing, dann hatte das Mysterium der Zeremonie ein Gedicht zu danken, das uns viel Ehrfurcht einflöste, weil wir es alle nicht verstanden, dann waren im voraus ein paar Lieder über den Sinn des Festes so und im allgemeinen füllig. Am großen Tag trok allemal herangekommen, so sahen wir im unbedeutenden, ungenutzten „guten Kleid“ in der Aula, fertiggrad, indischentill und wünschten die Schule mitamt ihrem „Fest-clus“ ins Weißerland.

Ob diese aber jenseits ähnlich edle Bräuche bis heute beliebtsein soll, soll hier nicht untersucht werden. Jedenfalls muß man sich gelegentlich eine Handreiter der Dürerschule anschauen, um zu begreifen, wie so ganz anders es zu machen geht. Gestern vermittelte er, es wurden die schottischen Kostümträger — wie sie sonst bereit von ihnen — in der Schule auf der Silbergasse begrüßt, die nun eine Zeitlang auch ihre Schule sein wird. Das war ein Hauptpunkt für alle Beteiligten.

# Emil Nitsche zum Gedächtnis

Wesen des Verstorbenen in seinem testamentarischen Willen, daß seine Einäscherung so schlicht wie möglich erfolgen soll.

Vor 25 Jahren wirkte er als Redakteur der Dresdner Volkszeitung, von Partus, der auf den begabten jungen Mann aufmerksam geworden war, mit 28 Jahren in den Journalistenberuf hineingezogen. Das Ende seiner Redakteurausbildung war der Beginn seines Wirks als fachlicher Finanzminister, nachdem er seit 1907 als Dresdner Stadtverordneter und seit 1909 als Landtagsabgeordneter auch auf parlamentarischem Boden gekämpft und dank seiner Einstellung für positives Schaffen aufbauend gewirkt hatte. Er galt in der Sozialdemokratischen Partei mit Recht als bester Kenner der sächsischen Politik und ihrer Geschichte, über die er mehrere Handbücher schrieb. Auch ein Handbuch für Kommunalpolitik verfaßte er. Die Umröhlung mit ihrem Neuen hat diesen öffentlichen Erscheinen unterbunden.

Als ihm 1919 der Landesarbeiter- und Soldatenrat als Finanzminister in die Landesregierung entsendete, drückte er damit seine Würdigung Nitsches als des geeigneten politischen Nachkommen aus. Sein Ausscheiden aus der Regierung fand bereits im Herbst 1919 statt, war aber nur wegen der Koalition mit den Demokraten und der Beteiligung von zwei Ministerien an sie notwendig.

Nach der Ablösung des Ministeramtes wandte Emil Nitsche sich wieder der stillen, aufbauenden und aufreibenden Arbeit des Stadtverordneten zu. Er wurde zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt und führte dessen Geschäfte während dreier schwerer Jahre in vielen schwierigen und aufgeregten Tagen mit Umsicht, Flug und ausgleichend, bis er in die Stelle des Dritten Bürgermeisters der Stadt Dresden gewählt wurde. Um das Maß an Sorgen und aufwühlenden Schwierigkeiten, das mit diesem Amt verbunden war, insbesondere mit der Verwaltung des ihm unterstellten Wohnungsbüros, das an jeden Dezeranten die härtesten Gebüls- und Gewissensproben stellt, hat ihn gewiß niemand beneiden mögen.

Nach Ablauf der sechsjährigen Wahlzeit trat er in den Ruhestand, noch immer froh der Arbeit und des Interesses für die Fragen des Gemeinwesens. Bis dahin war er auch als einer der ersten Sozialdemokraten, Vorstandsmitglied des Sächsischen Gemeindetages gewesen.

Ein nach außen viel weniger als nach innen wirkendes Leben lag hinter ihm, als er sein letztes Amt verließ, ein Leben, dessen inneren Wert darzustellen die vorstehenden knappen Angaben viel zu schwach sind, ein Leben, das immer nur wenige Tage über zweieinhalbzig gekommen. Schon seit langer Zeit nierenleidend, mußte er sich einer Operation unterwerfen. In letzter Zeit suchte er noch Heilung in einem Badearo. Schließlich forderte aber doch der Tod von ihm des Lebens letzten Tribut.

Mit vollem Grunde stehen wir trauernd an seiner Bahre. War er auch die letzten Jahre stiller und zurückgezogen als einst, in ihm brannte die starke Liebe zum Volke der Arbeit und bis zum letzten Hauch der Wunsch, es im Sozialismus erlöst zu leben. Er war ja das Kind des arbeitenden Volkes. In seinem Hause stand seine Wiege, und wie er auch vom Schlosserhandwerkermann aufstieg zu Beamtern und Ehren, so befriedeten wie sein Verkommen war, blieb er sein ganzes Leben lang. Deutlich offenbart sich das einfache

Er hat nicht erfüllt, was wir ihm vor zwei Jahren, da er sechzig geworden war, als Wunsch und Hoffnung auf einen nach unserer Meinung noch langen Lebensweg mitgaben, daß er, als ein Mann von kraftvollen Wesen auch damals noch, noch viele Jahre ruhig und rüstig und daselbst froh überdauern möge. Am 14. Mai 1889 geboren, ist er also nur wenige Tage über zweieinhalbzig gekommen. Schon seit längerer Zeit nierenleidend, mußte er sich einer Operation unterwerfen. In letzter Zeit suchte er noch Heilung in einem Badearo. Schließlich forderte aber doch der Tod von ihm des Lebens letzten Tribut.

Mit vollem Grunde stehen wir trauernd an seiner Bahre. War er auch die letzten Jahre stiller und zurückgezogen als einst, in ihm brannte die starke Liebe zum Volke der Arbeit und bis zum letzten Hauch der Wunsch, es im Sozialismus erlöst zu leben. Er war ja das Kind des arbeitenden Volkes. In seinem Hause stand seine Wiege, und wie er auch vom Schlosserhandwerkermann aufstieg zu Beamtern und Ehren, so befriedeten wie sein Verkommen war, blieb er sein ganzes Leben lang. Deutlich offenbart sich das einfache

auf dem Wege nach seiner Arbeitsstätte befand, wurde dadurch schwer verletzt und mußte blutüberströmt nach dem Friedrichstädtler Krankenhaus gebracht werden.

g. Freitod eines Straßenbahners. Heute früh kurz nach 4 Uhr wurde ein auf dem Königsbrücke Wohnhauses 26 Jahre alter Straßenbahnschaffner in seiner Wohnung mit Gas vergiftet aufgefunden. Es konnte nur noch der bereits eingetroffene Tod, den der Mann selbst geführt hatte, festgestellt werden.

g. Wegen Krankheit in den Tod. Am Bootständplatz des Frauen-Kinderwagens wurde heute früh kurz vor 6 Uhr die Leiche eines 70 Jahre alten Pensionärs aus der Elbe gefunden. Der Mann litt schon seit Jahren an einer Herzkrankheit und hatte aus diesem Grunde seinem Leben ein Ende bereitet.

g. Schwerer Verkehrsunfall. Heute früh in der 5. Stunde erfolgte auf dem Alberplatz am Eingange der Alberstraße ein schwerer Zusammenstoß zwischen einer stadtärztlich fahrenden Käffebotschule und einem landwärts fahrenden Motorrad. Der Führer des Motorrades, ein auf der Weiberstraße wohnhafter 20 Jahre alter Elektrotechniker, sowie dessen Mitfahrerin, eine auf der Weiberstraße wohnhafte 22 Jahre alte Kontaktrin, schlugen auf die Straße. Beide wurden sehr schwer verletzt und mußten in bedenklichem Zustande im Diaconissenkrankenhaus aufgenommen werden. Der Führer der Käffebotschule kam mit leichten Verletzungen davon.

g. Bei einer großen Demonstration der Arbeiterschaft kam es am Montag abend, gegen 9 Uhr, auf der Oppelstraße. Mehr als 1000 Arbeiter hatten sich auf dem Platz versammelt. Die Nationalsozialisten wollten in einem Restaurant auf der Oppelstraße, in der Nähe des Bischofsplatzes, ein SA-Heim einrichten. Die Nationalsozialisten erschienen jedoch nicht. Das Restaurant selbst war geschlossen. Starke Polizeistreifen, die mehrfach die demonstrierende Menge auseinandertrieben versuchten, waren zugegen, jedoch hielten die Arbeiter des Hechtfelds, die gegen die neuerdings beabsichtigte Provokation der Nationalsozialisten ihren Rossen zum Ausdruck brachten, bis nach Mitternacht aus. Schon am vorigen Freitag hatten die Nationalsozialisten versucht, auf der Hechtfeldstraße ein Verkehrsalot aufzumachen. Es kam dabei, wie wir bereits mitteilten, wiederum zu Schlägereien, weil sich die uniformierten SA-Männer in niedrigrächtiger Weise auf der Zugangsstraße des Hechtfelds aufführten. Es wird erzählt, daß die Nationalsozialisten die Raststätte Heim auf der Ritterstraße aufgeben wollten. Sie versuchten zunehmend, in ein rein proletarisches Wohnviertel vorgestoßen. Es ist verständlich, daß die Arbeiterschaft eine solche Wohnnahme als Provokation empfindet, trotzdem darf sie sich auf keinen Fall zu Unberechenbarkeiten hinreichen lassen, zumal damit zu rechnen ist, daß die Kommunisten eine solche Gelegenheit ihren Zwecken dienstbar machen.

b. Tödlich verunglückt. Um Montag abend gegen 7 Uhr verunglückte im Grundstück Striesener Straße 16 ein in der Hessestraße 1 wohnhafter 50 Jahre alter Dekorationsmalermeister tödlich. Er war mit zwei gefüllten Eimern die Treppe hinabgegangen und hat dabei einen Obdachlosen anfall erlitzen. Er kam zu Fall und zog sich beim Sturz auf Steine schwere Verletzungen an der linken Schulter, an deren Folgen er dann auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb. Die Leiche wurde nach dem Krematorium übergeführt.

g. Auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Ein von der 7. Stunde vor dem Grundstück Wiener Platz 7 mit einem aus der Ammonstraße kommenden Radfahrer zusammen. Der Unfall war so heftig, daß der Radfahrer von seinem Rad durch die linke Führerscheibe des Kraftwagens geschleudert wurde. Der Radfahrer, ein Telegraphenarbeiter, der sich auf



# Sachsen

## Blamable Angriffe

Zu den Angriffen, die die Landtagsfraktion der Nationalsozialisten und der Bischof von Meißen gegen den Chemnitzer Landgerichtspräsidenten Dr. Ziel gerichtet haben, nimmt jetzt die demokratische Berliner Volkszeitung an der Spitze ihrer Sonntagsausgabe in einem großen Artikel Stellung. Die Haltung dieses Blattes ist um so bemerkenswerter, weil bekanntlich von der Berliner Volkszeitung die Veranstaltung organisiert war, in der Dr. Ziel die jetzt befehlte Rede gehalten hat. Hier kann man also gewiss genaue Sachkenntnis erwarten. Die Berliner Volkszeitung stellt fest, daß die Nationalsozialisten den Wortlaut der Zielschen Rede bisher nicht vorgelegt haben und wohl auch nicht vorlegen werden, da sich aus diesem Wortlaut die absolute Einwandfreiheit der Stellungnahme des Landgerichtspräsidenten ergeben würde. Für ein Disziplinarverfahren sei nicht die geringste Voraussetzung vorhanden. Man müsse daher erwarten, daß der sächsische Justizminister den löscherlichen Vorstoß der nationalsozialistischen Fraktion entschieden zurückweisen werde.

Was die Verstöße des Bischofs von Meißen betrifft, so teilt das Berliner demokratische Blatt mit, Dr. Ziel habe an den Bischof von Berlin jetzt einen Brief geschrieben, in dem er erklärt, daß die Worte, die er über den Klerus gesagt hat, völlig entstellt wiedergegeben worden sind. Eine Feleidigung der katholischen Kirche habe ihm selbstverständlich ganz fern gelegen.

Die Berliner Volkszeitung ist der Auffassung, daß die ganze Angelegenheit binnen kurzem erledigt sein und mit einer Blamage der Nationalsozialisten enden wird.

## Stahlheimer bombardieren Arbeiter mit Steinen

Wie bereits bei der Sinfonie, so passierte auch bei der Nüßfahrt vom Dresdner Stahlhelmtag das Gros der Personenwagen, Omnibus- und Postauto-Transporte die Stadt Döhlen. Zu einem regelrechten Steinbombardement der Stahlheimer auf Arbeiter kam es dabei am Montagvormittag an der Ecke Steinstraße-Kornmarkt. Dort stand vor dem Geschäft von Pöhlmann eine größere Anzahl Zuschauer, darunter auch Kommunisten. Als ein mit Stahlheimern besetztes Postwagen mit Anhänger die Ecke passierte, wurden auf die städtischen Polizeireien erwiderte Rufe von den Zuschauern laut, wie "Nieder Arier!" oder "Heil Rossau!". Darauf eröffneten die Stahlheimer plötzlich mit Steinen bis zu Faustgröße ein heftiges Bombardement auf die auf dem Fußweg stehenden Zuschauer. Die Autos stammten aus dem Bezirk Halle und waren nach dem Neuenhof der "Vaterlandsstreiter" zu urteilen, mit Studenten, höheren Schülern oder ähnlichen "Frontkämpfern" besetzt. Beide wurden die Nummern, da die Wagen sofort weiterfuhren, nicht festgestellt. Polizei war zu dieser Zeit noch nicht anwesend.

Ein ähnlicher Vorfall spielte sich am Nachmittag auf der Löbauer Straße ab, auch hier waren die Stahlheimer mit Steinen aus den Autos. Am Kornmarkt schleuderte ein Stahlheimermann sogar eine Bierflasche aus dem Wagen. Diese Vorfälle beweisen, daß eine Anzahl der Stahlhelm-Landstauende Steine mit sich führt, mit denen dann die Arbeiter, wie in Döhlen, in voller Absicht beworfen wurden. Vorproben vom "Drillen Reich".

## Der "Grenig" Ehrenmitglied des Stahlhelms

Wir berichteten bereits, daß die vier Gau des Landesverbandes Sachsen des "Stahlhelms" am Sonnabend in Sibyllenort bei Dresden, wo sie untergebracht waren, vor dem König von Sachsen Aufstellung nehmen und einen Parademarsch hielten wollten. Und also geschah es auch.

In Generalsuniform erschien hoch zu Ross August, unser "Grenig", der Landesverbandsführer. Oberst Brüdner, entbot ihm vor versammelter Mannschaft die "ehrenvollsten Grüße" und bat ihn die Ehrenmitgliedschaft zum "Stahlhelm" an, die August glückstrahlend annahm. Dann redete er eine Rede von der Notwendigkeit des Stahlhelmbundes und ritt die Front ab, ab und zu seine bekannten königlichen Worte an die Leute richtend. Nun dann floppierten die braven Sachsen Paradesmarsch. So hielt nun Friedrich August von Sachsen, unser verlorenes Landesvater, glücklich Ehrenmitglied des "Stahlhelms". Und der Kronsoldaten. An welcher Front lag August, und wo erlebte er alle Schrecken und Grauen des Weltkriegs?

# Neues aus aller Welt

## Große Brände in Böhmen

Reichenberg. In Chvalkovitz wurden durch ein Riesenfeuer fünf große Gebäude mit den Stallungen und sechs Scheunen vollständig eingebrannt. Die Hitze und der Wassermangel begünstigten die Ausdehnung des Brandes. Ein Nachbarhaus des Kürmers Lubomig wurde von diesem dadurch getroffen, daß er unter Lebensgefahr ständig das Dach mit Wasser befuhr. Er fügte schließlich vom Dache und verlor sich schwer. Der Brand soll durch spielende Kinder verursacht worden sein.

Auer (Elbe) In Hermannseifen brannte das Haus des Gemeindewerftleiters Anton Erben nebst Stallung, Scheune und Schuppen, Waschküche, Gerüten und Mobiliar vollständig nieder. Auch 4 Stück Jungvieh und 40 Stück Kleinvieh kamen in den Flammen um. Der Schaden ist erheblich. Anscheinend liegt böswillige Brandstiftung vor.

## Todesurteil aufrechterhalten

Vom Schwurgericht in Potsdam war am 9. März 1931 der Landwirt Friedrich Kugel wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Kugel batte den 73-jährigen Landwirt Wachmann in der Nacht zum 4. Januar 1930 mit der Axt erschlagen, um den Auszug lebendig zu erzwingen. Die gegen das Urteil eingegangene Revision wurde vom Staatsgericht verworfen.

## Mordüberfall auf einen Geldbriefträger

Am Montagvormittag wurde in Wien von drei jungen Männern ein Mordüberfall auf einen Geldbriefträger verübt. Man warf ihm ein Gewicht von Westen und Salz in die Augen. Auf die Rufe des Überfallenen eilten sofort Deute zu Hilfe. Die Deutschen flüchteten darauf, wurden aber auf der Straße ergreift und verhaftet.

## Bahnstreik

SPD. Hannover, 2. Juni. (Sig. Jun.) Zwischen den Bahnhöfen Ostseite und Westseite wurden von unbekannten Tätern zwei Eisenbahnzüge und ein Personenzug auf die Gleise gelassen. Der Zug 6 schleifte diese Gegenstände eine Stunde mit, konnte aber nach Halt auf freier Strecke und Wegdrücken des Oberbahnmeisters unbefriedet seine Fahrt fortsetzen. Die Reichsbahnbehörde Hannover hat für die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt.

**Banktagessatzung.** Die konservative Volkspartei hat im Banding einen Antrag eingebracht, der sich mit einem in dem Berliner Verlag Heymann erschienenen Buch, betitelt "Wohnungsnot und Wohnungselend in Deutschland", beschäftigt. Die Regierung soll beauftragt werden, die in dem Buch enthaltenen Behauptungen über die sozialen Verhältnisse in der ergiebigsten Bevölkerung in amtlicher Form richtigzustellen.

**Leipziger Großgrundbesitzer kommt nach Biederitz.** Als Standort des neuen mitteldeutschen Großgrundbesitzers ist nunmehr endgültig Biederitz bei Pegau ausgewählt. Der Sender wird südlich von Biederitz auf Rittergutslur errichtet werden und von der Stadtmitte Leipzig (Marktplatz) rund 18,5 Kilometer entfernt sein. Mit den Bauarbeiten soll bereits Anfang begonnen werden.

**Bürgermeisterwahl.** Von der bürgerlichen Mehrheit von Obermerkendorf zum Bürgermeister gewählt. Die KPD erhob wegen Verlegung der Geschäftssordnung Einspruch gegen die Wahl. Räderes Mitteilungen liegen noch nicht vor.

**W.O. Sächsische Werke in Dresden.** Die Hauptversammlung setzte die Dividende vorschlagsgemäß auf 7 (10) Prozent für die volldividendenberechtigten Aktien Art. A, auf 7 (5) Prozent für die jetzt zum erstenmal voll dividendenberechtigten Aktien Art. B und auf 3½ (5) Prozent für die halbdividendenberechtigten Aktien Art. C fest.

**Wittenbergische Luftverkehr AG. Leipzig.** Die Hauptversammlung in Dresden genehmigte den Abschluß für 1930, der wieder ohne Gewinn oder Verlust abschließt. In den Aufsichtsrat wurden neu gewählt: Oberbürgermeister Dr. Kühl, Oberregierungsrat Dr. v. Buch und Ministerialrat Dr. Boreuker-Röhr. Zum Aufsichtsratsvorsitzende wurde an Stelle des verstorbenen Geheimrats Höpke Ministerialrat Dr. Weinhauer gewählt.

**Der Urlaub der Staatsbeamten.** Wie uns gemeldet wird, hat das Gesamtministerium beschlossen, die Verordnung über den Schulungsausbau des Staatsbeamten dahin zu ändern, daß von jetzt an der 1. Juli des Urlaubsjahres Stichtag für die Berechnung der Urlaubsdauer ist.

**Bewerberlisten für Verpflegungsamtssämtler gesetzt.** Vom Hauptverpflegungsamt Sachsen wird mitgeteilt: Die Bewerberlisten für Verpflegungsamtssämtler für den unten und mittleren Beamten für den Verpflegungsbehörden (Hauptverpflegungsamt, Verpflegungsämter, Verpflegungsanstalten und Orthopädische Verpflegungsstellen) werden bis auf weiteres geschlossen. Gefühe an das Hauptverpflegungsamt Sachsen um Vorstellung für Beamtenstellen im Verpflegungswesen sind daher zwecklos.

**Der Verband Sächsischer Industriellen hat an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der er sich gegen eine weitere steuerliche Belastung der Industrie durch die neue Motorsteuer wendet.**

**Alkoholreise Ausgangserziehung in Sachsen.** Über die Notwendigkeit und den Stand einer alkoholfreien Jugendziehung berichtete Arthur Uhlemann, Generalsekretär der Sachsischen Landesbauernfamilie des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsverbandes, in der 10. Sitzung des Ausschusses für Arbeit und Sozialpolitik am 21. Mai 1931. Wir erinnern den aufmerksamen Leser, daß auch in Sachsen vom Ministerium für Volksbildung vorbildliche Vorbereitung einer fortlaufenden Erziehungs- und vor allem ergänzenden Bildung gegen den Alkohol einzulegen. Der Schulung der Lehrer für diese besondere Ausgabe werden die summen von insgesamt 20 Millionen Pfund für die Alkoholfrage, die von der Sächsischen Landesbauernfamilie gegen den Alkoholismus in Verbindung mit amtsüblichen Stellen verantwoaltet werden. Obwohl es in Sachsen den in anderen Ländern üblichen Wanderlehrer nicht gibt, doch schon mehrere Jahre hindurch auch von ganz besonders geeigneten Gruppen eine große Anzahl von Schulvorlesungen über die Alkoholfrage gehalten werden, die summen von gut ausgebildeten Pflegelehrern gegen die Alkoholfrage.

Die von der Sächsischen Landesbauernfamilie gegen den Alkoholismus in Verbindung mit der Schulentlassung der Landesbeamten waren es im höheren Schulalter in Polen, Berlin, Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt insgesamt 118 Schulvorlesungen, einschließlich 3 Elternabende.

Wie dankbar diese Vorlesungenstafeln von der Schulentlassung bezeichnet wurde, geht aus solchen Dankschreiben her vor, die wieder geäußert wurden.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wiederholung der Landesbauernfamilie hat sich ebenfalls wieder geäußert.

Die Wieder

# LEBEN + WISSEN + KUNST

42. Jahrg. — Nr. 125

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Dienstag, den 2. Juni

## Zwischen gestern und morgen

Besuch in Wien und Österreich

Es ist richtig: die Landsleute von der Donau haben in letzter Zeit sehr häufig von sich reden lassen. Wenn z. B. die Städte-Männer mit dem Schwarzenberg und dem Habsburg schwärmen, dann ist ganz unvienierisch und fast bohvarisch groß. Dann gab es eine Zeitlang eine Marxistenhege, fast im Stile eines Hugenbergs und seiner Trabanten. Außerdem steht die Böllung zur Debatte.

Über davon reden wir heute lieber nicht. Es wird ohnehin mehr davon gesprochen, als der an sich guten Idee nützlich ist. Denken wir lieber an das Wien und das Österreich, wie es sich dem Morgen entstehen vom Norden zeigt, wenn es seine Stammesverbundenheit mit den Deutschen im Reiche betont, ohne jedoch gleich in die hohe Politik zu steigen.

In diesem Österreich, das die Weisheit der Sieger im Weltkrieg aus dem national zerflüssteten Reiche Habsburg übertrug, bildet die Zweimillionen Stadt Wien einen festen Punkt, um den sich die übrigen "Bundesländer" mit wenig mehr als vier Millionen Einwohnern gruppieren. Alte und neue Kultur suchen hier aufeinander. Man fühlt sich zwischen zwei Zeitaltern, zwischen dem Gestern und dem Morgen! Man bläst mit Bewunderung auf die Denkmäler künstlerischen Schaffens, die aus vergangenen Jahrhunderten überkommen sind und treu gehoben werden, man sieht daneben ein neues Werk den, Denkmäler der Gegenwart, die in die Zukunft weisen.

Einfach, leicht, Reichtum — das war in früherer Zeit vereinigt bei den Trüppen der weltlichen und der kirchlichen Macht. Um sie sammelte sich alles, was geistig und künstlerisch der Welt etwas zu geben hatte. Monarchen und Kirchen waren die Auftraggeber, in deren Dienst Kunst und Wissenschaft arbeiteten. Bei ihnen konzentrierte sich der gesellschaftliche Wohlstand, der aus dem Fleisch der werbenden Bauern und Städter entstand. Das der hohen Geistlichkeit. Dabei noch eingeschlossen sei, daß gerade in Österreich seit alters her der Hof und die Kirche stets so eng miteinander verbunden waren, wie kaum in einem anderen Lande Europas.

Schlösser und Klöster — wundervoll gelegen in malerischer Umgebung, ausgestattet mit Schätzen der Architektur, der Bildhauerkunst und der Malerei — spiegelten in ihrer Mannigfaltigkeit auch heute noch die große staatliche und gesellschaftliche Macht wider, die ihre Besitzer in früheren Jahrhunderten und Jahrzehnten ausübten. Allein die Bundeshauptstadt Wien bringt an Schlössern und fürstlichen Palästen eine große Zahl, von der Hofburg und Schönbrunn und Belvedere über die kleineren fürstlichen Residenzen bis zu jenen Brunnbauten, die privater Reichtum neben den fürstlichen errichten durfte.

Heute sind die Schlösser fast sämtlich Museen geworden, dienstbar gemacht. Und wenn in der "Burg" noch die "Schäferkammer" gezeigt wird mit dem Kronen der Habsburger, mit den kostbaren Kronungsinsignien und Szepter und Reichsapfel, mit Wunderwerken der Goldschmiedekunst, die die Sage bis auf Könige des Mittelalters zurückgehen läßt, so mag man doch die ewig wirkende Kraft der Weisheit spüren, die, wie in den Monumentalbauten, so in der Feinkunst des Goldschmieds die Kultur vergangener Epochen gestaltete.

Vergangene Epochen! Die Monarchie ist auch in Österreich begraben. War die Schlosser stehen noch, die sie einst erbauen ließen, aber ihre Macht ist verschwunden. Nicht verschwunden aber ist die Macht und der Einfluß der Kirche, deren Klöster und Domänen mit Macht und Einfluß und Glanz der Monarchie einst wetteiferten.

Fährt man durch die reizvolle Landschaft um Wien nach Norden oder Süden, nach Osten oder Westen, überall tauchen auf Hügellippen oder in Tälern die charakteristischen Stifts-, bauten auf, die noch heute ihrem alten Zweck dienen. Bistierenser oder Augustiner, Mönche der verschiedensten Orden haben sie vor Zeiten errichtet lassen. Ihre Ordensbrüder von heut lebend noch in gleicher Umgebung, gehen noch in gleicher Gebundenheit ihren Lebensweg und behüten darunter die Schäfe kirchlicher Kunst, die ihnen anvertraut sind. In Österreichburg z. B., einem niederösterreichischen Vorort Wiens, steht auf überzogender Berggruppe ein Augustinerkloster, das auf die Babenberger zurückgeht, die vor den Habsburgern in der Ostmark herrschten. Hier ist eine ganze Geschichte der kirchlichen Kunst niedergelegt an Bauten, an Gemälden, an Plastik. Ein Schmuckstück — auch im profanen Auge des Weltbildes — ist der "Verduler Altar", ein herborugendes Werk mittelalterlicher Goldschmiedekunst, das ursprünglich als Kanzelbeleidigung gedacht war. Schließlich aber an anderem, aber bevorzugt Platze kirchliche Verwendung fand. Hier ist die ganze biblische Etagenkunst in feinstem Emaillearbeit an den Blättern des goldenen Altarwand dargestellt, eine "Biblia pauperum", die Bibel der Armen, die nicht lesen, aber die bildhaften Darstellungen wohl in sich aufnehmen konnten.



Hans Burgkmair,

der berühmte Augsburger Maler, starb vor 400 Jahren, im Juni 1531. Seine Schule an den Kreuzen Schongauers, Dürers und der Venetianer, entwidmet er einen eigenen deutschen Renaissancestil. Bekannt sind seine zahlreichen Gemälde, die meist religiöse Szenen darstellen, sowie vor allem seine technisch und künstlerisch bedeutenden Holzschnitte. Das hiesige Städtische Kunstmuseum zeigt einen Teil seines Werkes jetzt in einer Ausstellung.

Von der höfisch-kirchlichen Kultur des Mittelalters führt der Weg zur Neugkeit über die Entwicklung des Bürgertums und seine besondere Kulturmilie. Diese ist vor allem gekennzeichnet durch Meister der Töne und ihre Werke. In Wien sind Namen wie Haydn, Beethoven, Schubert, Mozart, Bruckner, Strauss noch heute so lebendig, wie je zuvor. Von ihnen zeugen nicht nur Denkmäler in Erz und Stein oder Erinnerungshäuser, auch ihre Werke werden immer wieder aufgeführt und damit ihr Gedächtnis über die Röte der Gegenwart hinweg treu bewahrt.

Inzwischen aber hat das soziale Zeitalter seinen Eingang gebaut, das nicht mehr dem einzelnen Repräsentanten auf dem Thron oder der geistigen Verhülltheit führt. Kirchenräume dienen, sondern dem lebenden und schaffenden Menschen. An die Stelle des höfischen und geistlichen Kultus tritt der Wille, der Gesamtheit zu dienen, und vor allem der großen Schicht der Arbeitenden, die den Unterbau der Gesellschaft darstellen. Dieser Wille zum sozialen Dienst an der Menschheit wird besonders in dem "Bundeskund" und der Bundeshaupstadt Wien mit Eifer und Kontinuität gepflegt. Wien hat gegenüber reichsdeutschen Städten ähnlicher Entwicklung den großen Vorsprung, daß es nicht Teil eines anderen "Vorbesitzes" ist — wie etwa Berlin —, sondern daß es im Rahmen des Bundes ein Ergebnis über seine innere Gestaltung selbst bestimmen kann. Dazu kommt, daß es eine geschlossene sozialdemokratische Mehrheit in seiner Gemeindevertretung hat und daher den sozialdemo-

tatischen Willen zur Neuformung mit voller Freude an der gesellschaftlichen Verantwortung zur Geltung bringen kann.

Sein Ziel ist nicht höhler Prunk für Auslese und nicht männische Abgeschlossenheit, vielmehr Lust, Licht und Freude für die Massen der Arbeit und deren Kinder. Was die Gemeinde Wien in den Nachkriegsjahren an Wohnhäusern errichtet hat, wird in der Zukunft Zeugnis ablegen von dem ersten Kollektivwillen unserer Generation, wie Schlösser und Klöster von etwa besonderer Eigenart jener Zeiten, in denen sie erbaut wurden. Der neueste und größte dieser Wohnhäuser — der Karl-Marx-Hof — mit seinen rund 4800 Bewohnern, seinen weiteten Spielplätzen, den gemeinsamen Waschhäusern und den Kindergarten unter fachlicher Leitung spiegelt besonders klar Ideenwelt und Willen wider, die im heutigen Wien lebendig sind. Diese Wohnungsfürsorge verrät klare Einsicht in Notwendigkeit des Tages, denn die Behausung der Wiener Arbeiter war vor dem Kriege außerordentlich schlecht, um nicht ein hartes Wort zu gebrauchen. Diese Fürsorge aber bedeutet auch einen festen Blick in die Zukunft, die der arbeitenden Klasse gehören wird.

Aber nicht nur im Wohnbau zeigt sich der neue soziale Wille im neuen Wien. Von ihm ist das ganze soziale Fürsorge-System durchdrungen, das hier eine besondere ausgeprägte Rolle spielt. Sie beginnt mit der Fürsorge für werdende Mütter und setzt sich fort über die Neugeborenen bis zu den Siedlern und Greisen, die der Hilfe durch die Gesamtheit bedürfen.

Bilder, Denkmäler, Schlösser, und Dombauten zeugen von den Gesellschaftsformen des Gestern, das vergang und vergeht. Die architektonisch schönen Wohnbauten der Gemeinde Wien und ihre sozialen Einrichtungen von heute aber sind und werden das Morgen, das dem Gemeinschaftsideal dienen wird. Dieses Morgen gehört uns, gehört dem schaffenden und aufbauenden Sozialismus!

Franz Käßler.

## Aus dem Tagebuch einer Künstlerin

Es wird einem Auftretenden wahrscheinlich nie möglich sein, dieses Land wirklich zu erfassen. Man muß es selbst erlebt haben ...

Budweis, 16. Januar.

Angekommen um 8 Uhr abends. Direkt ins "Korso" gefahren. Der Agent versicherte mir, daß es ein ganz gutes Kabaret ist. Der Direktor ist ein kleiner, grob und dürr, dreigig und ungemessen. Groppante Ähnlichkeit mit dem Kommerzjäger Slegat, natürlich nur in Gesicht und Gestalt.

Trat den Direktor in überaus lauter Debatte mit dem Tanzpaar, wobei die Stimme jedes einzeln um dreihundert Prozent erhöht war. Konnte aus der Debatte entnehmen, daß die beiden versteckt waren, in einem Zimmer zu wohnen, daß es im ganzen Haus nicht ein einziges Einbettzimmer gebe, und daß die Artisten alle zu zweit wohnen müßten. Obwohl ich mit, das dachte auch mich interessant. Schließlich und endlich wurden die beiden doch in einem Zimmer einzurichten. Zeit war ich an der Reihe und war fast entschlossen, nicht nachzugeben, schlimmstenfalls sofort wieder abzuziehen. Ich erklärte meinem Bruder, daß es ganz ausgeschlossen sei, daß ich gar nicht daran denke, mit einer mit fremden und unbekannten Person in einem Zimmer zu wohnen und zu schlafen. Worauf er mir erklärte, daß bei ihm nur anständige Künstlerinnen engagiert sind, worauf ich ihm erklärte, daß er das nicht so genau wissen könne, vielleicht sei ich selbst ja eine. Nach zehn Minuten fruchtloser Debatte fiel mir eine sehr gute Idee ein; ich fragte ihn einfach, welche seine teuerste Getränke sei. Zwei Minuten später war ich die glückliche Bewohnerin des einzigen Einbettzimmers des Hauses!

Der Preis war diesen großen Kampf nicht wert! Es war eine winzige kleine Kanne mit jährlingen, abgekratzten Waben! Das Primitivste vom Primitivsten! Nicht einmal eine Tischlampe! Der einzige Bedeutungsträger ist unmittelbar an der Decke angebracht und besteht aus einer Schiechlerzgenirne. An Leinen nicht zu denken, das Zimmer ist dauernd in Halbdunkel gehüllt ...

Vertikalisch sind Künstlerinnen nicht verpflichtet, im gleichen Haus zu wohnen. Auf Umwegen werden sie dazu gezwungen. Unter Vorstellung falscher Tatsachen bringt man sie so weit, daß sie für geringe Gage abschließen (70 bis 100 Tschechenkronen Tagesgage). Der Agent erzählte ihnen, daß das Leben dort sehr billig sei, daß sie für 20 Tschechenkronen täglich erstklassige Wohnung und Mittagessen haben können. Und so heißt es dann im Vertrag: Das Mitglied erhält von der Direktion im Tag 20 Tschechenkronen für Wohnung und Mittagessen. Es stellt sich dann heraus, daß das Mitglied, wenn es außerhalb des Hauses wohnt, schon das Doppelte bezahlen muß. Natürlich bleibt es im Haus. Denn mit 70 bis höchstens 100 Tschechenkronen Tagesgage (davon wird noch alles mögliche abgezogen: zehn Prozent Agenturprovision, Krankenfonds, Steuer, Aufzugsbewilligung) kann man keine großen Sprünge machen. Es ist schon alles so eingerichtet, daß diese armen Geschöpfe auf den Nebenverdienst angewiesen sind.

Bis drei Uhr früh muß man im Hotel bleiben, Einschlägen annehmen, die Gäste zum Tanzen animieren und sich sonst noch allerhand hinzusetzen lassen. Als ich nach meinem Aufstehen nicht mehr hinunterkam, klopfte der Oberfellner an meine Tür und fragte mich, was eigentlich mit mir los sei.

"Wie?" fragte ich, "aus welchem besondern Anlaß interviewt Ihnen Sie sich für meinen Zustand? So viel ich weiß, bin ich gesund."

"Ein Guest hat Sie eingeladen. Ein guter Guest! Sie können viel verdienen! Kommen Sie hinunter."

"Entschuldern Sie mir nicht! Meine Gage habe ich bereits verdiert. Ich bin von der Reise müde und will schlafen!"

"Das gibt's nicht! Die Künstlerinnen müssen bis zum Betriebschluss im Hotel im Hotel bleiben."

"Dazu bin ich vertraglich nicht verpflichtet. Ich bin nur verpflichtet, drei bis vier Chansons allabendlich vorzutragen."

"Bitte! Sie sich den Tarifvertrag durch! Paragraf 6: monatlich das engagierte Mitglied sich der Haussordnung der jeweiligen Direktion unterzuordnen. Unsere Haussordnung erfordert eben das Verweilen der Künstlerinnen im Hotel bis zum Betriebschluss."

"Was geht es Sie an? Sie sind ja nur der Oberfellner!"

"Der Oberfellner ist doch überall auch gleichzeitig der artistische Leiter. Ich bin Ihr Chef!"

Oberfellner gleichzeitig der artistische Leiter?" fragte ich entgeistert. "Was verstehen Sie von Kunst? Das ist doch Unfug!"

"Ja, von dieser Kunst, die wir hier brauchen, verstehe ich gerade genug. Was glauben Sie denn eigentlich Wofür liegen Sie Ihre Gage? Für Singen oder Tanzen? Ja, zwangsläufig Prozent! Die übrigen achtzig Prozent für das Aufbleiben im Hotel ..."

"Also, kommen Sie doch hinunter! Der Guest wird sonst ungeduldig. Ich würde Ihnen nicht raten, mir Schwierigkeiten zu machen!"

"Zu Befehl, Herr Chef!"

Der Guest sah schrecklich aus. Ein dicke, großer Kerl mit aufgeworfenem rotem Gesicht und fetten Schweißhänden. Er tat sehr verächtlich, verachtete handgreiflich zu werden. Er wollte, daß ich mit ihm in ein Sparbüro gehe. Der Direktor kam, redete mir auch zu, sagte, daß ich mich dem Guest rubig anvertrauen könne. Der Guest ließ nicht locker. Jede seiner Berührungen verträllten mir einen primitiven Ekel. Widerlich! Er erzählte mir von seinen Abenteuern in Triest und fragte mich, ob ich nicht Lust hätte, mir seine Sammlung anzusehen. Natürlich hatte ich keine Lust. Auch zu einer nächtlichen Autoparty, zu der er mich einlud, hatte ich keine Lust. Endlich sag' er ein, daß es Hoffnungslos war, ekelhaft!"

"Ich war glücklich! Es war mir, als wäre ich einer großen Gefahr entronnen. Also doch ein Bordell!"

"Da es noch nicht drei Uhr war, durfte man nicht hinaufgehen, und so wurde auch ich angewiesen, noch im Hotel zu bleiben. Meine Kolleginnen umringten mich und begannen mich sofort auszufragen:

"Wieviel?"

"Wieviel wieviel?"

"War nicht! Ich bin froh, daß er weggegangen ist!"

"Er wollte mir die Schläfen?"

"Er lud mich ein, seine Orientierung anzusehen ..."

"Na, da haben wir's ja! Die Orientierung anzusehen und mit ihm beten ... Und weil du nicht wolltest, hast du von ihm auch kein Gesellschaftsgeld bekommen. Schmeichel! Wie kommt man dazu, seine Pein zu vertrödeln, und der war noch ganz besonders angenehm. Wenn man mit den Kerlen nicht schlafen will, geben sie nichts aus!"

"Also, mit den Nebenverdienstmöglichkeiten ist es auch nicht sehr gut bestellt. Für das einfache Gesellschaftsleben kriegt man selten Gesellschaftsgeld. Dazu ist meist das Sparbüro erforderlich.

Neutra, 16. März. Tausendmal schämter noch als Budweis! Ich habe eine schreckliche Wit auf den Agenten. Erstens, weil er mir dieses wunderbare Engagement vermittelt hat, und zweitens, weil er dann auf mein wiederholtes bitten und drängen diesen Vertrag nicht mehr lösen wollte, obwohl ich ihm die Provision auszahlen wollte. Als ich heute anfand und mich einfach weigerte, wieder in demselben Haus zu wohnen, in dem das Hotel war, wurde der Besitzer sehr böse. Als ich ihn um Wohnungsbüro bitten, gab er mir keine. So sah ich mich genötigt, in ein Hotel zu überreden. Im ersten Hotel erklärte man mir, daß man an Künstlerinnen keine Zimmer vermiete. „Warum denn?“, fragte ich den Portier. Statt jedem Untermieter lachte er mir frech ins Gesicht. Ich verlangte nach dem Hoteldirektor. „Ich zahle Ihnen genau so, wie Ihnen die anderen Hotelgäste zahlen.“

Und das muß man sich gefallen lassen! Das ist die grösste Energiebrüder, die ich in meinem Leben erlebt. Ich ging in die anderen Hotels, die waren aber so schmutzig und schäbig, daß ich mich einfach nicht entschließen konnte, einzugehen. Und so lehrte ich dann erneut zu meinem Direktor zurück und sagte ihm, daß ich doch bei ihm wohnen werde. Als ich ihm neues Appartement fand, fing ich wie ein kleines Kind zu weinen an. Es ist ein kleiner Mansardenraum mit einem Bett, unverschließbarem Schrank, einem zerbrochenen Tisch, einem ganz primitiven, beschädigten Bettwäsche, einem maßlosen kleinen Tischchen mit einer alten, wasserfauligen Weinflasche. Alles schmutzig und voll Flecken. Ein schiefes, niedrigerer Platz, von dem man mit der Hand das Spinnwewege herunterziehen kann.

Wenn die Direktoren auch annehmen, daß die Künstlerinnen aus armen Familien kommen und kaum etwas Beifressen können, so dürfen sie von diesen selben Künstlerinnen nicht verlangen, daß sie sich von zehn Uhr abends bis vier Uhr früh in Augenblicken verwandeln, lustig und heiter sind, die Männer zum Tanzen animieren, hübsch angezogen sind, auftreten, für Stimmung sorgen. Alles empört mich in mir. Das eine weiß ich: Ich werde morgen abreisen, und zwar, ohne kontrollabelig zu werden!

Neutra, 17. März. Gott sei Dank! Ich reise heute ab! Ich habe ganz einfach gestern abend nur erste literarische Gedichte vorgetragen, von Tschiffi und Käthner. Der Direktor fragte mich erstaunt, ob ich nicht auch anderes Repertoire hätte, etwas Heiteres: Schlagt, Stimmungslieder ...





## Gewerkschaftliches Betriebsratewahlen bei der Reichsbahn

Ein voller Sieg für die freie Gewerkschaft

Die Betriebsratewahlen bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft haben den Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands Erfolg gebracht. Der Einheitsverband der Eisenbahner besteht von den 25 Mandaten im Hauptbetriebsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft 16, während die revolutionäre Gewerkschaftsopposition nur 8 Mandate, die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner 5 und der Allgemeine Eisenbahnerverband ein Mandat ergreifen konnten. Trotz hemmungsloser Agitation ist es den vereinten Kräften der AGO und der Nazis nicht gelungen, den Bestand des Einheitsverbandes zu beeinträchtigen. 81 Prozent aller abgegebenen Stimmen konnten die Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands auf seine Liste verzeichnen.

Ein Vergleich mit den Ziffern des Vorjahres führt deshalb irre, weil inzwischen erhebliche Entlassungen durchgeführt und Zeitarbeiter nicht eingesetzt worden sind. Die Niedersetzung von Zeitarbeitern hat den freigewerkschaftlichen Einheitsverband natürlich mehr als die übrigen Organisationen beeinträchtigt, da er gerade in den Zeitarbeitern eine besonders treue Wählerschicht besitzt. Von den etwa 918 000 wahlberechtigten Lohnempfängern haben etwa 273 000 ihre Stimmen abgegeben. Von diesen Stimmen sind etwa 168 000 auf den Einheitsverband entfallen, während die AGO nur etwa 32 000 auf ihre Liste vereinigen konnte.

Einen katastrophalen Zusammenbruch hat eine gelbe, den Nazis nahestehende Liste erlitten. Sie hat knapp 1000 Stimmen auf sich vereinigen können. Die Christliche Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands erzielte etwa 62 000 Stimmen und der Dörf-Dönderle Allgemeine Eisenbahnerverband etwa 19 000.

Ein klares Bild von der Stärke der freigewerkschaftlichen Organisation gewinnt man erst, wenn man die einzelnen Regionen näher betrachtet. Im Reichsbahndirektionsbezirk Dresden gewann der Einheitsverband von 18 Mandaten im Bezirksbetriebsrat 14 (ObG. 1, AGO. 3), im Bezirk Halle von 14 Mandaten im Bezirksbetriebsrat 11 (ObG. 1, AGO. 1, AGO. je 1); im Bezirk Breslau, in dem die hemmungslose Agitation der AGO besonders unangenehme Formen annahm, konnte die AGO auf ihre Liste nur 3 Mandate gewinnen, während der Einheitsverband 12 Mandate erzielte. Im Bezirksbetriebsrat Magdeburg gewann der Einheitsverband sämtliche 9 Mandate, im Bezirksbetriebsrat Altona sämtliche 18 Mandate.

Das Reichsbahnpersonal steht fest und geschlossen hinter dem freigewerkschaftlichen Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands. Die Wahlen haben bewiesen, daß das Reichsbahnpersonal die Bedeutung einer großen, schlagkräftigen Organisation richtig eingeschätzen weiß.

### Gehaltstarif für den Einzelhandel gefündigt

SPD. Berlin, 2. Juni. (Sig. Bunkfr.) Der Arbeitgeberverband für den Einzelhandel Berlin hat den Gehaltstarif für die Angestellten zum 30. Juni gefündigt. Die Fünfdingung hat

große Erregung in die Einzelhändlerkreise getragen, da sie nur einen Gehaltssabotage begrenzen kann. Die Verbindlichkeitsüberklärung des Schiedsgerichts über den Manteltarif war vom Schiedsgericht vertragt worden. Die Einzelhändlerangestellten müssen also Mantel- und Gehaltstarif neu abschließen.

## Görlitzer frische Lebensmittel!

Während der

## Spargel - Saison

täglich direkt von der Plantage frisch gestochener

## Weinböhlaer Spargel

heute billig: Pfund nur 55,-

Als beliebte Beilagen zu frischem Spargel empfehlen wir:

### Gekochten Schinken

hart und immer frisch ..... 1/4 Pfund nur 45,-

### Rohen Schinken

mild gepökelt ..... 1/4 Pfund 55,-

### H. Räucherlachs

kleine Dose ..... 90,- 1/4 Pfund 140,-

### Allerfeinste Rindszungen

taffelfertig ..... Dose 825,-

Auf obige Preise am Jahresabschluß

**6% Rückvergütung in bar**



## Geschäftliche Rundschau

**Bären-Schänke**  
Dresden's größtes Bären-Brauhaus  
Bären-Brau Ein deutsches Bier! Die Konkurrenz der Auslands-Biere!

**Bürger-Kasino** Gr. Brüdergasse 25  
Altestes Volkskabarett Dresdens  
Tägl. Konzertu.-Kabarett/Volkstümli.-Preise

**Verkausstelle des Blindenvereins Dresden und Umg.**  
Gerokstraße 44 (Laden) — Ruf 60508  
empfiehlt Korb-, Seiler- und Strickwaren, Bürsten  
Auch Stuhlbeziehen und Klavierstimmen

**1880—1930 Pfunds Molkerei**  
ist die älteste, grösste und bekannteste in  
55 Läden u. 55 Verkaufswagen  
**Dresden**

**Dregerie zum weißen Kreuz**  
Alfred Sachsenröder  
Kesselsdorfer Str. 24, Tel. 16652  
Farben, Lacke, Pinsel

**Kachelöfen** sind eine Pracht in alt. Farb-, Kamine, Kessel, Kochstellen. Herde mit u. ohne Wärmeübertragung. Kachelöfen m. Dauerbrennvorrichtung, m. solem Ofen körnig, leicht 2-3 Zimm. m. Vorr. gemacht, erwärmt werden, ohne Anzug sind fortwährl. brennbar. Erfahr. steh. und d. lange Tätigk. z. Verf. Gepr. 10-14 Wirkst. Ihnen ohne jed. Verhindr. leicht, gern ausführ. Aufklärung. Bernhard u. Walter Käßner, Ofenservice, Dresden Maxstr. 6, Ruf 21786

**Konditorei Schmoll**  
Wilsdruffer Str. 20 - Amalienstr. 8/10  
Die berühmte Eierschecke!  
Dresdens grösster Konditoreibetrieb!

Weizenmehle **König Friedrich August-Mühlenwerke** & **Döllzschen-Dresden** Roggenmehle

### Eisolds Molkerei

Trachenberger Straße 16, Fernruf 51805

la dauerpasteurisierte Vollmilch und Sahne

Alle einschlägigen Produkte

Rheumatismus **Zwingli-Apotheke, Dresden-Gruna**

Nervenschmerzen Telefonische Bestellungen werden sofort erledigt

, „Rustol“ Anfertigung sämtl. Krankenhausrezepte

Allopathie Homöopathie Biochemie

Besucht

### Kabarett Altmarkt

für wenig Geld! Große Qualität



### Eulen-Apotheke, Gittersee

Biochemie — Homöopathie Harn- und Blutuntersuchungen

(mikrochemisch und bakteriologisch)

Anfertigung sämtlicher Rezepte

### Stern-Apotheke

Kesselsdorfer Straße 13

Ruf 20708

Neu und modern eingerichtete Apotheke

Allopathische, homöopathische und biochemische Abteilung

### Marien-Apotheke

Dresden-A., Altmarkt 10, Kreuzkirchen-Ecke

Allopathie Homöopathie Biochemie

Lieferung für alle Krankenkassen

### Katarrhol

bewährt bei Husten / Heiserkeit / Katarrh

Zu haben in allen Verkaufsstellen von

**Gerling & Rockstroh**

Inhaber: Robert Riedel

Verzagen Sie  
überall

die vorzüglichen Flaschenbiere  
und alkoholfreien Getränke

der Mitglieder des  
Vereins der Bierhändler  
von Dresden und Umg.

### Max Richard Hartig

Drogen / Farben / Photo-Artikel

Dresden-A., Rosenstr. 24, Filiale Rosenstr. 47

### Gustav Thiele A.-G.

Neugersdorf, Telephon 2141

Webstühle / Eisengiesserei

## Wilhelm-Brot

Überall erhältlich!

**GUTHMANN'S COSMOS-Seife**